

Zielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 91.

Samstag, den 20. April

1901.

Hierzu der „Praktische Ratgeber“ und drei Beiblätter.

Die soziale Bedeutung des Fürsorge- erziehungs-Gesetzes.

welches mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten und als eine der größten sozialen Thaten unserer Zeit bezeichnet werden ist, beruht vor allem darin, daß es dem Verbrechen an die Wurzel geht, die wachsende Kriminalität, namentlich der Jugendlichen, durch Vorbeugung bekämpfen will.

Das bisherige Zwangserziehungsgesetz vom Jahre 1878 hat sich deshalb als unzulänglich gezeigt, weil es nur die Kinder umfaßte, die sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, nicht aber die weit größere Mehrheit der verwahrlosten Jugend, die dem Verbrechen zutreibt, ohne schon direkt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen zu sein. Wurden diese Kinder dann 12 Jahre alt, also strafmündig, so konnte man nach § 56 des Reichsstraf-Gesetzbuches nur bei solchen Kindern die Zwangserziehung anwenden, die beim Begehen einer strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen, was natürlich den meisten nicht nachzuweisen war. In der Mehrzahl der Fälle wurde nur auf kurze Freiheitsstrafen erkannt, das beste Mittel, die Jugend dem gewerbsmäßigen Verbrechen entgegenzuführen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß Straftaten der Jugend ein sicheres Kennzeichen mangelhafter Erziehung sind, die richtige Gegenwirkung gegen dieselben also nicht auf dem Gebiete strafrechtlicher Sühne, sondern einer richtigen Erziehung liegt, soll nun das neue Fürsorgeerziehungs-Gesetz nicht nur, wenn Straftaten begangen, sondern auch schon, wenn solche zu befürchten sind, zur Anwendung kommen. Es soll also (§ 1) zunächst da eingreifen, wo die „Unzulänglichkeit der erzieherischen Einwirkung der Eltern oder sonstigen Erzieher oder der Schule zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens des Minderjährigen eine solche Maßregel notwendig“ macht. Aber nicht nur, wenn schon Anzeichen sittlicher Verwahrlosung bei dem Kinde vorliegen, soll das Gesetz zur Geltung kommen, sondern auch dann schon, wenn die Voraussetzung des § 1666 des Bürgerlichen Gesetzbuches, aus welchem das ganze Fürsorgeerziehungs-Gesetz hervorgegangen ist, vorliegt. Letzteres trifft dann zu, wenn „das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für das Kind mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines

ehelosen oder unsittlichen Verhaltens schuldig macht.“ Daraus beruht die große soziale Bedeutung des neuen Gesetzes, daß es die Quellen verstopft, aus denen das Verbrechen hervorgeht, indem es gewissenlosen oder zur Erziehung ihrer Kinder unfähigen Eltern diese entzieht.

Bei diesen erweiterten Aufgaben der Fürsorgeerziehung steigern sich naturgemäß auch die erforderlichen finanziellen Opfer. Die Motive zum Gesetz rechnen allerdings nur mit einer Verdoppelung der Zahl der Zwangszöglinge auf Grund des neuen Gesetzes. Nach den z. B. in Elsaß-Lothringen gemachten Erfahrungen, wo ein ähnliches Gesetz bereits seit Jahren segensreich wirkt, hat man nach einem Anjah in Nr. 3 der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ mit einer vier- bis fünffachen Zahl wie bisher zu rechnen. Demnach würden 40—50.000 sittlich gefährdete Kinder auf öffentliche Kosten zu erziehen sein, was auf 8—12 Mill. Mark zu stehen käme, wovon zwei Drittel der Staat und ein Drittel der Kommunal-Verband zu tragen hat. Angesichts der großen Wirkungen, die man von dem Inkrafttreten des Gesetzes für das Gemeinwohl erhofft, kann diese Summe als eine besonders große nicht angesehen werden, zumal ihre Anlage gegenüber anderen einer Kulturaufgabe vornehmlichster Art dient.

Eine allgemeine und unterschiedslose Anwendung des Gesetzes könnte die Gefahr mit sich bringen, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit der Eltern für ihre Kinder abgeschwächt wird, wenn nämlich durch das Gesetz den Eltern es zu leicht gemacht wird, die Sorge und Kosten der Erziehung auf Staat und Kommunal-Verbande abzuwälzen. Demgegenüber soll die Anwendung des Gesetzes nur erfolgen, wenn alle anderen zur Verfügung stehenden Maßnahmen, eine geordnete Erziehung herbeizuführen, versagen. Nach den Ausführungsbestimmungen ist „bevor die Maßregel in Aussicht genommen wird, daher sorgfältig zu prüfen, ob nicht durch Anwendung anderer Maßnahmen, der kirchlichen Einwirkung, der Schulzucht, Armenpflege, freiwilliger Liebestätigkeit oder vormundschaftlicher Anordnungen, für welche der § 1666 des bürgerlichen Gesetzbuches den weitesten Spielraum gewährt, der Verwahrlosung vorgebeugt oder ihr Fortgang aufgehalten werden könne.“ Andererseits wird die Furcht vor der Anwendung des Gesetzes vermehrt noch mehr wirken als eine Anwendung desselben selbst. Die Aussicht, daß solche heranwachsende Kinder, von denen sie Verdienst erhoffen, ihnen entzogen werden können, wird manche Eltern nachdrücklich an eine bessere Erfüllung ihrer Elternpflichten erinnern; und auf eine zuchtlose Jugend dürfte in vielen Fällen allein das Wort: Fürsorge-

erziehung, welche zuletzt doch einer Zwangserziehung gleich kommt, eine abschreckende Wirkung nicht verfehlen.

Die segens- und erfolgreiche Durchführung des Gesetzes stellt an die ausführenden amtlichen Organe hohe Anforderungen; die Prüfung derjenigen Maßnahmen vornehmlich, welche vor einer tatsächlichen Anwendung des eigentlichen Gesetzes in Betracht kommen können, verlangt ein nicht geringes pädagogisches Gefühl. Diesen Anforderungen werden die in Betracht kommenden Organe der Justiz und Verwaltung um so eher genügen können, wenn sie durch eine organisierte Vereinstätigkeit unterstützt werden. Letztere würde sich in dieser Weise herbeiführen lassen, wenn z. B. der Vormundschaftsrichter an die Geistlichen, Lehrer, Gemeindevorsteher, Polizeibehörden und Vorstände geeigneter Vereine sowie an Privatpersonen aller Art seines Bezirkes die Aufforderung richtete, sich zu einem Gesamtverein für die Ausführung des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes zusammen zu schließen. Auf katholischer Seite finden die Vinzenz- und namentlich auch die Elisabeth-Vereine hier ein dankenswertes Feld für ihre Liebestätigkeit, indem sie einmal zur rechten Zeit der zuständigen Stelle Anzeige von der Verwahrlosung eines Kindes machen, andererseits an der Gewinnung guter Familien und Anstalten mitarbeiten, in denen die Zöglinge untergebracht werden.

Wird das Gesetz sachgemäß angewendet und durchgeführt, so ist zu hoffen, daß es eine Handhabe bieten wird, die stetig wachsende Kriminalität, Verwahrlosung und Verrohung unter der Jugend zu bekämpfen und diese auf die rechte Lebensbahn zu bringen.

Tages-Geignisse.

Deutschland. □ Berlin, 19. April. Der Abg. Fürst Bismarck griff bekanntlich in der Reichstags-Sitzung vom 19. März auf die letzte China-Debatte zurück und hielt eine Rede über die auswärtige Politik, über deren wahren Zweck man zweifelhaft war. Scheinbar wollte er die Politik der Regierung unterstützen, aber in Wirklichkeit war ihm wohl die Aeußerung von Bedenken und Vorurteilen gegenüber unserer heimischen und überseits „Weltpolitik“ die Hauptsache. Es gab ein kurzes Geplänkel zwischen ihm und dem Reichskanzler, das in der höflichsten Form geführt wurde und an dessen Schluß man ganz eilig zu sein schien. Allein Graf Bülow behandelte den Fürsten Bismarck nach der Auffassung des Hauses mit starker Ironie und als er ihm schließlich für die „wohlwollende und erfolgreiche“ Unterstützung dankte, wurde das allgemein als eine kleine Bosheit aufgefaßt. Jetzt hat Fürst Bismarck in Burg einen Vortrag vor seinen

Geheimen nach Hersenslust zu weinen. Viele Familien trafen Anstalt, um heimlich die Heimat zu verlassen, die ihnen die Engländer zur Hölle machten.

Lady Emmet und Miß Curran verbrachten die Nacht und den folgenden Tag in der bangen Ungewißheit, wie sich ihr Schicksal gestalten werde. Sie erlitten Todesangst, in dem sie an Irland, die vielen Martyrer seiner heiligen Sache und an Robert dachten.

Der übertriebene Rauch der niedergebrannten Häuser und der Geruch der rasch in Fäulnis übergegangenen Leichen drang bis in ihr Zimmer. Das Blut der Opfer des Straßenkampfes war buchstäblich bis zu ihnen gedrungen. Denn die Wände des Hauses, die Bäume des Parks und selbst die Platten des Korridors zeigten die Spuren des Blutes der durch die Engländer ermordeten alten Diener der Familie.

Sie hörten von ihren Feinden nichts, doch fühlten sie sich von ihren Spionen umgeben. Es würde unter diesen Umständen an Wahnsinn grenzen haben, entfliehen zu wollen. Alles was nur irgend welchen Wert besaß, hatten die englischen Plünderer mit sich genommen: nicht einmal Wasser und Brot hatte man ihnen gelassen.

Ihre geistigen Qualen machten sie für körperliche Leiden unempfindlich. Sie warteten, warteten. Auf was? Sie hätten es selbst nicht zu sagen gewußt. Auf alle Fälle konnten sie nur auf eine Vermehrung ihrer Pein zählen.

Die beiden Frauen fürchteten vor allem für Robert, der ohne Unterlaß von Haß, Meid und Eiferfucht der beiden Negaten, des Lord-Gouverneurs und Sir Thomas verfolgt wurde.

Die hinterlistige Wichtigkeit des Diebstahls des Halsbandes war ihnen nicht entgangen. Die Leere des Hauses, in dem man sie bei offenen Türen, aber wohl überwacht, durch verstärkte Konstabler, belassen hatte, die Wegnahme des Geschmeides, auf das Robert so hohen Wert legte, alles das war weit offener Hinterhalt, bei welchem sie noch eine unfreiwillige Rolle zu spielen bestimmt waren.

Gemütsbewegung, Ermüdung und Fasten hatten Lady

(1) Verrat und Liebe.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mein Sohn wird durch Preisgabe der geheiligten Sache Irlands niemals sein Leben erkaufen“, erwiderte Lady Emmet.

„Mein Vater weiß nur zu gut, daß auf die Veriprechnungen der Engländer wenig zu geben ist“, fügte Miß Curran bei.

„Sehr gut. Dann wird man sie hängen und Sie beide gleichfalls.“

„Was liegt daran? Wir teilen damit einfach das Schicksal der Hälfte unserer Landsleute.“

„Mylord“, so rief O'Baggot, „bemächtigen Sie sich zuerst des Halsbandes, ehe Sie die Gefangenen einschließen.“

Bei diesen Worten zeigte er mit dem Finger auf ein Perlenkollier, welches Miß Curran trug, das Geschenk, das Josephine Robert Emmet vor seiner Abreise nach England für seine Braut mitgegeben hatte.

„Aus welchem Grunde?“

„Nehmen Sie es unter allen Umständen; ich werde Ihnen später die Gründe angeben.“

Miß Curran wollte sich wiedersehen als ein Konstabler auf ein Zeichen des Lord-Gouverneurs ihr das Halsband abzunehmen sich anschickte. Aber Lady Emmet beruhigte sie und sagte, sie in ihre Arme schlüpfend:

„Lasse sie ihr Handwerk doch ausüben, meine Tochter. Renegaten, Brandstifter, Mörder und Diebe gehören zusammen. Preisen wir Gott, denn der Schmerz der Opfer ist ehrenvoller als die Freude der Henker.“ — Sir Thomas entfernte sich mit dem Lord-Gouverneur, welcher ironisch grüßte.

„Feigling und Verräter, stieß Miß Curran hervor. „Mein Herz als Frau hat sich nicht geirrt, als ich Deine Bewerbungen zurückgewiesen habe!“

Auf den Rat von Sir Thomas wurde das Halsband Miß Currans durch einen der englischen Spione an die Freunde Roberts gesandt, welche es, da sie dasselbe für ein nach dem Exile mitzunehmendes Andenken hielten, weiter be-

förderten. Lady Emmet und Miß Curran blieben inzwischen frei in ihrem Hause, wohlbewacht von Konstablern, die da und dort verborgen waren.

Der Plan des Verräters ging dahin, Robert Emmet vermittelst des Kolliers in das väterliche Haus zu locken. Das Halsband sollte seine Dienste thun, wie Sir Thomas früher dem Lord-Gouverneur sagte: Die in Haß umgeschlagene Liebe begeht Treulosigkeit ohne Gleichen.

XVI.

Gelungene List.

Es war eine unheilverkündende Nacht trotz der Milliarden blitzenden Sterne am dunkeln Firmament. Das Meer war ruhig wie ein Binnenmeer und ein mit Blumendüften geschnitzter sanfter Wind vermochte nicht die kryallene Fläche der See zu kräuseln, deren Wogen sonst von den Gesäßen der Insel Erins so hoch zu geben pflegten.

In den hohen alten Häusern des irischen Adels, in den düsternen niedrigen Hütten der Armen, ebenso in den Dublin benachbarten Dörfern weinte man über die Toten. Noch mehr aber weinte man darüber, daß die geheiligte Sache Irlands durch diesen Fehlschlag auf lange Zeit verloren sei.

Dieser allgemeine Jammer Irlands, dessen Fesseln nach dem neuen Versuche, sie zu brechen, von England doppelt fest geschnitten wurden, vermehrte sich in dem Maße, als man die Opfer zu übersehen vermochte.

Das Drama war übrigens noch nicht zu Ende. Für den Lord-Gouverneur begann es erst und die Irländer hatten bis jetzt nur den Prolog gesehen und gehört. Urteile, Hinrichtungen, Brandstiftungen, Erpressungen und Erlasse folgten sich Zug um Zug — und das Monate lang. Was mochte die Zukunft bringen?!

Nicht ein Schloß, nicht eine Hütte Irlands gab es, in welcher man nicht für das Leben eines Angehörigen fürchtete. Wenn keine Beweise da waren, erfanden die englischen Richter welche.

Aus Furcht vor Anzeige suchte jeder seine Toten heimlich zu begraben, seine Verwundeten heimlich zu pflegen und im

Wählern gehalten, worin er seine Unzufriedenheit mit der jetzigen Politik zwar vorsichtig, aber deutlich zum Ausdruck brachte. Nach innen wie nach außen fand er die Lage ernst, „weit ernster“, als vor drei Jahren; nach innen, weil die Regierung nicht gegen den „Umsturz“ vorgehen will, nach außen wegen der China-Expedition. Er wünschte die baldige Rückkehr der Truppen, mit der es aber „trübe aussehe.“ Zu dem jüngsten Hinweis des Kaisers auf den alten Zieten und den „großen Alliierten“ meinte er, für eine monarchische Regierung gelte das Wort: „Sich Dir selbst, so hilfst Du Gott.“ Es sei die Pflicht einer monarchischen Regierung, zu führen, und das, was sie als recht erkennt, auch durchzuführen. Ein Zwickmisch, den man in den letzten Jahren unserer Regierung manchmal vorwerfen könne, sei falsch und nicht angebracht. Darauf beziehe sich das Wort des alten Reichskanzlers vom 6. Februar 1868: „Fast für jede Sache lassen sich zwei bis drei Wege einschlagen. Welcher der richtige, welcher fehlerhaft ist, entscheidet die Zukunft, vielleicht, wenn wir alle nicht mehr leben. Aber der Weg, auf dem die Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes tut, wenn sie heute etwas zusetzt, und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung darf nicht schwanken. Hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne rechts und links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen.“ Die Grundsatzfrage ist in der Politik immer die Hauptfrage. Auf ihr beruht auch das zielbewußte Vorgehen unserer Sozialdemokraten. Leider steht dem die Regierung passiv gegenüber. Sollte aber nicht endlich ein Umsturm kommen? Das Wort von höchster Stelle: „Das Ansehen der Krone ist in den letzten Jahren zurückgegangen“, veranlaßt uns zu der Hoffnung, daß unsere Politik nicht in einen dauernden Zustand der Verumpfung geraten werde. Dann ging der Redner auf den Kanzlerwechsel über und betonte, Graf Bülow sei der befähigteste der deutschen Diplomaten. Erfreulich sei sein Interesse für unsere wirtschaftliche Stellung, im Besonderen für die Landwirtschaft. Seinen Worten muß aber doch erst die That folgen, und diese That ist der Zolltarif.“ Also Mißtrauen gegen die auswärtige Politik, Mißtrauen gegenüber der inneren, besonders der Wirtschaftspolitik und Sehnsucht nach dem Scharfmacherum kamen in diesem Vortrage zum Ausdruck. Trotz der verbindlichen Form enthält er einen scharfen Angriff.

Österreich-Ungarn. Wien, 17. April. **Unser Kronprinz auf dem Wiener Hofball.** Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Im Fluge hat der Deutsche Kronprinz die Herzen der Wiener erobert. Sein sicheres Auftreten, die freie, zwanglose Art, sich zu geben, haben ihm die allgemeine Sympathie in der österreichischen Kaiserstadt gewonnen. Aber seine erste größere Reise auf einen fremden Fürstenhof hat ihm nicht nur Gelegenheit geboten, zu feierlicher Repräsentation; auf dem spiegelblanken Parkett der Wiener Hofburg hat er auch als gewandter, unermüdlicher Tänzer, vielbewundert und umschwärmt von dem reichen Damenflor, seinen Mann gestanden, und seine gesellschaftlichen Talente erregen die laute Bewunderung der Wiener Hofgesellschaft, die für solche Dinge ein besonders feines Verständnis hat. Eine lebensprägende, ausführliche Schilderung des gefrigen Hofballs, dessen Mittelpunkt der Kronprinz war, übermittelt uns folgendes Privattelegramm:

Der gestrige „Ball bei Hof“ gab eigentlich erst die rechte Gelegenheit, um sich mit dem Weien und der Erscheinung des Deutschen Kronprinzen vertraut zu machen. Dieses Fest unterscheidet sich himmelweit vom Hofball; es herrscht dabei völlige Ungebundenheit. Der Fortgang entwickelte sich gleichsam von selbst ohne das sichtbare Hinzutreten der Hoffunktionäre, es ist ein echtes, richtiges Tanzfest, bei dem die Jugend und der Frohsinn in den Vordergrund treten. Das schien nun auch dem Naturell des Kronprinzen weit besser zu entsprechen als das feierliche Ceremoniell bei dem Galadiner und beim Théâtre paré. Er gab sich mit einer frohen Unbefangenheit und Natürlichkeit, die auf alle Anwesenden einen

Emmet überwältigt; abgesehen kauerte sie in den Kissen des Divans. Miß Divan war im Gegenteil nervös erregt und vollständig munter. Die Erschöpfung und Angst hatten bei ihr die Wirkungen des Fiebers hervorgebracht.

Das junge Mädchen ließ die alte Dame ruhen und benutzte diese Zeit, im Hause hin- und herzugehen, die Türen zu öffnen, spähend und horchend, auf die Gefahr hin, mit englischen Spionen zusammenzustoßen. Sie sah und hörte nichts Verdächtiges. In aller Eile pflückte sie einige Früchte im Garten, welche den Hunger und Durst der beiden wenigstens etwas stillten.

Die zweite Nacht war herangeschlichen. Mit Sonnenuntergang hatten sich die während des Tages drohenden Wolken zu einem Gewitter verdichtet. Ströme von Wasser ergossen sich in die Straßen, und wild rüttelte der Sturmwind an Türen und Fenstern. Das Meer aber übertönte den Aufruhr der Elemente durch das Gebrüll seiner Wogen. Wunderbarer Weise erhöhten diese gewaltigen Naturerscheinungen keineswegs das Gefühl der Angst und des Schreckens der beiden Frauen. Sie schienen sie im Gegenteil aufzurichten und zu beruhigen. Bei solchem Anwitter muß es den Flüchtlingen leicht sein, sich vor den Verfolgungen der Engländer zu retten. Es würde vielleicht den Fallstrick zu nichte machen, den man Robert gelegt hatte. Robert wird nun nicht in sein Vaterhaus zurückkehren.

„Er ist gerettet! Er ist gerettet!“ sagte leise Miß Curran zu ihrer Mutter, welche das sorgenreiche Haupt auf ihre Hände stützte und über ihre traurige Lage nachsann. „Er ist gerettet, liebe Mutter.“ wiederholte sie, denn da er einen so großen Vorsprung besitzt, so kann er nicht mehr zurückkehren, selbst wenn er wollte. Ich sehe ihn lieber den Gefahren des Sturmes auf dem Meere trogen, als auf die zweifelhaften Versprechungen der Engländer bauen, die trotz allem ihre Dolche oder das Schaffot für ihn in Bereitschaft setzen. Wir verlieren ihn, wenn er im Auslande weilt, für lange Zeit, vielleicht für immer. Aber was liegt daran? Wenn er nur lebt, wenn er nur der Zukunft Irlands erhalten bleibt!“

großen Zauber auswirkte, was dadurch Ausdruck fand, daß alle Augen dem jungen Prinzen folgten, ob er nun tanzte oder plauderte oder promenierte, und die Damen jede Gelegenheit wahrnahmen, um ihn zu Extratouren aufzufordern oder ihn durch die im Cotillon gespendeten Ehrenzeichen auszuzeichnen. Der Ball fand im großen Ceremonienaal statt, der in einen herrlichen Blumengarten verwandelt war, indem alle Räume zwischen den gelben Marmorsäulen und die ganze Stirnfront mit blühenden Gewächsen ausgefüllt waren, unter denen sich die roten Blüschbänke hinzogen, auf welchen die verheirateten Damen Platz nahmen. Es waren etwa 800 Gäste erschienen, durchweg Mitglieder des Hochadels, das ganze diplomatische Korps, die Minister und hohen Würdenträger, von Geistlichen nur der Nuntius und der Auditor, und statt der Generale, welche den früheren Hoffesten als Folie dienten, eine ganze Schaar junger Offiziere, die als Tänzer für die Komtessen fungierten, welche zahlreicher als sonst erschienen und gleich bei ihrem Eintreten die bekannte Anfel bildeten, in der sie bis zur Pause beisammen blieben und von wo aus sie zum Tanze engagiert wurden. Es fehlte Graf Hungadi, der Oberzeremonienmeister, einst die imposanteste Gestalt des Wiener Hofes, der von schwerer Krankheit heimgeführt mit dem Tode ringt. Seine Art war besonders beliebt, zu den Komtessen zu gehen und sie scherzend zu ermahnen, ihm mit ihrem jugendlichen Uebermut das Zeremoniell nicht zu stören. Um halbneun Uhr war die ganze glänzende Gesellschaft versammelt. Der erste Obersthofmeister Fürst Liechtenstein kündigte den Eintritt des Hofes an. Die ganz laut konverrierende Gesellschaft versammelte und teilte sich so, daß eine breite Bahn durch die Mitte des Saales frei blieb. Dann zog der Hof ein, voran der Deutsche Kronprinz mit der Erzherzogin Maria Josefa.

Er trug wieder die österreichische Hofuniform, in die er sich ganz eingelebt zu haben schien, denn er hatte schon jene nonchalante Grazie in Haltung und Bewegung, die den österreichischen Offizier von seinem strammen deutschen Waffenbruder unterscheidet. Mit vollem Anstand führte er die Erzherzogin zur Estrade, geleitete sie über die Stufen empor, verneigte sich tief vor ihr und trat auf die Seite der Stirnfront des Saales, wo ihm der Kaiser und die andern Erzherzöge folgten, nachdem sie ebenfalls die Erzherzoginnen zur Estrade geführt; nun gab der Leibgardereiter Graf Peter Szechenyi, der als bewährter Vortänzer fungierte, das Zeichen zum Beginn des Balles und von der Galerie, wo Johann Strauß mit dem Taktstock in der Hand in der Schar seiner rotbefrakten Musiker thatenbereit stand, wogten sofort die fröhlichen Klänge eines Straußschen Walzers „G'schichten aus dem Wienerwald“ durch den herrlichen Saal und weckten in der Jugend die Lust zum Tanz. Das ganze Programm wies nur Straußsche Kompositionen auf; womit konnte auch der Wiener Hof mehr prunken als gerade mit dieser echt Wienerischen Spezialität! Die Eröffnung des Balles erfolgte durch den Grafen Szechenyi mit der Erzherzogin Albstin Maria Annunziata; als zweites Paar folgte der Kronprinz mit der zweiten Nichte des Kaisers, Erzherzogin Elisabeth Amalia, die ganz wie ihre Schwester in weiße Seide gekleidet war, der Kronprinz tanzte mit wahren Feuersiege; wenn er die Erzherzoginnen wieder zum Platz geführt hatte (es waren außer den Töchtern Karl Ludwigs auch die Töchter Erzherzog Friedrichs da, kleine, niedliche Mädchengestalten, wie es ihre Mutter in der Jugend gewesen), dann forderte er allemal die Gräfinnen Eulenburg, als die ihn am nächsten angehenden, zum Tanze auf. Er hatte einen Zettel in der Tasche des engen Waffengewands, den er von Zeit zu Zeit hervorholte, um sich zu überzeugen, daß er auch seinen Tanzverpflichtungen getreulich nachkam; manchmal zog er sogar den Botschafter Fürst Eulenburg zu Rat, der über seine Gewissenhaftigkeit herzlich lachte. Er sah sich auch manchmal in der Schar der Komtessen um und forderte durch Blick und Verbeugung eine aus der Schar zur Extratour auf, die dann je zu ihrer größeren und geringeren gesellschaftlichen Sicherheit mehr oder weniger errötete, und sich tief verbeugte, ehe sie

Lady Emmet schüttelte traurig den Kopf und blickte mit dem ungläubigen Blicke der Erfahrung in die vor Erregung fieberhaft glänzenden Augen ihrer Unglücksgefährtin.

„Möchtest Du Recht behalten“, erwiderte sie bedächtig und langsam. „Gewiß für das Heil und die gerechte Sache Irlands wäre es besser, wenn er nicht zurückkehrte. Er sollte nicht zurückkehren, obwohl es hart ist für einen jungen Mann von dreißig Jahren, den Boden der Heimat verlassen zu müssen. Allein was nützt ihm das Vaterland ohne die Freiheit? Ohne die Freiheit ist das Vaterland das härteste und erniedrigendste aller Gefängnisse! Unsere Vorfahren würden sich aus den Gräbern erheben, um den „Vereinigten Irländern“ in die Ohren zu rufen, daß die Freiheit, das Vaterland der Seelen, dem gefesselten, dem in den Händen der Engländer befindlichen Irland weitaus vorzuziehen ist. Und Robert würde das begreifen, er würde Frankreich oder Amerika einem verfluchten Land vorziehen. Aber, mein Liebling, es gibt noch stärkere Anziehungskräfte für die Männer als nur das Heimatgefühl. Es ist die Liebe, die Liebe der verkörperten Seele. Die Liebe ist Vaterland, ist Freiheit. Und deshalb liebes Kind, wird mein Robert zurückkehren. Er wird hierherkommen, weil er Dich liebt, weil ihm die Freiheit im fremden Lande geringwertiger deucht, als ein Blick aus Deinen Augen, als ein Kuß von Deinen Lippen. Er wird selbst die Zukunft Irlands, die auf ihm ruht, auf einen Augenblick vergessen. Das große Geheiß des Lebens wird ihn unglücklicherweise zu Dir zurückführen; er wird dem Collier glauben und sich selbst überreden, daß wir seiner Hilfe bedürfen.“

„... Königin! Ja, Du bist in dieser Stunde mehr Königin als die Beherrscherin von England! Du herrschst über das Herz eines Helden und Deine Liebe wird das Heil Irlands, die Freiheit meines Sohnes und schließlich sein Leben kosten. Du siehst also, was im Menschenherzen schwerer wiegt als das Vaterland und die Freiheit!“

„O, liebe Mutter“, rief Miß Curran, die diesen ersten Worten zitternd und mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt

den Arm auf die Schulter des Prinzen legte. Wenn er auch alle Tänze eifrig mitmachte, so konnte man doch bald bemerken, daß er dem Walzer nicht den Vorzug gab, sondern sich bei der Polka française mehr in seinem Element fühlte. Noch ehe der Cotillon begann, hatte der Kronprinz mehrere Male mit allen Erzherzoginnen, mit den Comtessen Eulenburg, den Prinzessinnen Montenuovo, Auerberg, Liechtenstein, den Comtessen Thun, Larisch und Festetics getanzt. Letztere, deren Name Marie von der englischen Mutter, der geborenen Lady Mary Hamilton, geschiedenen Prinzessin von Monaco, in den hübschen Namen Man umgewandelt worden ist, wurde ganz zweifellos vom Kronprinzen vor allen anderen Damen ausgezeichnet. Sie war jedenfalls eine der hübschesten und frischesten Mädchenerscheinungen im ganzen Saal. In einem düstigen, rosafarbenen Gazeleidchen mit feinem anderen Schmuck als einem kostbaren Perlencollier bewegte sie sich so unbefangen neben ihrem vornehmen Partner, plauderte und wenn beide in den komplizierten Figuren der Lanciers einen Schnitzer machten, lachte sie ebenso herzlich darüber, wie der Kronprinz selbst, den das Fehlmachen beim Tanzen nicht verwirrte, sondern erheiterte. Nun wurden die leichten Sesseln in einer weiten Elipse um den Saal gestellt und die nicht tanzenden Gäste zurückgedrängt, der Cotillon begann. Graf Szechenyi hatte die schönsten Figuren seines reichen Repertoires vorbereitet, und es gab einen fröhlichen Reigen nach dem andern. Der Kronprinz hatte die älteste Tochter Erzherzog Friedrichs, die Erzherzogin Marie Christine zur Partnerin, aber er kam nicht dazu, sich viel mit ihr zu unterhalten. Wenn die eise Kette, einen Kreis, eine Schlangenlinie bildenden Tanzenden an ihm vorüberkamen, immer streckte sich ein kleines, behandschuhetes Händchen nach ihm aus, oder ein Kniz, ein Blick forderte ihn auf, seinen Sitz zu verlassen. Er war unausgesetzt in Requisition, und er folgte willig jedem Ruf. Wenn die Paare im rasenden Galopp den Saal durchflogen, war er einer der flinksten, und wenn es galt, den äußeren Kreis schnell durchzuschneiden, so flog der feste Fufar, die Dame an der Hand, mit staunenswerter Sicherheit über das glänzende Parkett. Aber auch er erwiderte die Aufmerksamkeit der Damen — er ließ sich wohl ein Dutzend der duftenden Sträußchen geben, von denen 500 in den Saal gebracht wurden, und teilte sie mit Umsicht und Ueberlegung aus. Dafür erntete er so viele seidene Schleifen, daß sie wie ein kleiner vielfarbiger Berg auf seinen Knien lagen. Die Erzherzöge steckten solche Ehrenzeichen an den linken Ärmel der Uniform, da sie neben den höchsten Orden auf der Brust sich sonderbar ausgenommen hätten. Der Kronprinz ahnte dies Beispiel für zwei Schleifen nach, die er von den Erzherzoginnen bekommen hatte, die übrigen steckte er nach kurzer Ueberlegung in die engen Taschen seiner Utilla, wo sie aber nur schwer Platz fanden. Der Kaiser, welcher, mit den Diplomaten beginnend, eine große Anzahl Herren und Damen im Saale angesprochen hatte, unterbrach das Ceremoniell manchmal und schaute dem Tanze zu. Er freute sich sichtlich über die reizende Art, mit welcher sich der Kronprinz dem Vergnügen hingab. Bis 12 Uhr dauerte der Ball, nachdem um 11 Uhr eine Pause eingetreten war, während welcher alle Gäste des Kaisers den Ballsaal verließen und in den anstoßenden herrlichen Räumen sich zum Souper gesetzt hatten. Der Walzer „Nolen aus dem Süden“ und die Polka „Eile mit Weile“ bildeten den Abschluß des herrlichen Festes.

Jeder Leser verlange im eig. Interesse von der Kaffee- und Malzfabrik **Joh. Schauerte, Oedingen 17.** unjont Proben. Direkter Versand an Private, daher billigste Bezugsquelle. 1000 de lobende Anerkennungen u. Nachbestellungen.

Verantwortlich für den lokalen Teil Bielefeld: W. Clemens in Bielefeld; für den lokalen Teil Beckum: Stefan Reutemeyer in Beckum, für das Feuilleton und den lokalen Teil Wiedenbrück: Josef Brill in Wiedenbrück; für den sonstigen Inhalt: F. Knippschild in Delde; Expeditionen: in Bielefeld Klosterstraße 1 (E. Holterdorf'sche Buchhandlung), Stefan Reutemeyer in Beckum, W. Großegeffe in Wiedenbrück und die Expedition in Delde. Notationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld u. Delde.

war, „möchte doch die Liebe Roberts zu mir eher auf immerdar verlöschen, als daß er für sein Land und seine Mutter verloren gehe. Sorge dafür, daß er erst nach meinem Tode zurückkehrt. Freudig gebe ich mein Leben für das seinige hin!“ Das junge Mädchen sah in ihrer Entschlossenheit und reinen Liebe hinreichend schön aus.

„Danke, edelmütiges Kind, meinen Dank in seinem Namen, in dem des Vaterlandes, seiner alten Mutter und Freunde. Wir haben niemals an Dir gezweifelt, denn Du bist jene Frau, die ich in meinen Träumen für meinen Sohn als Gattin ersehlt habe. Du erwirbst das Verdienst des Opfers, denn ich weiß, daß Du es aufrichtig meinst; allein an seinem Schicksal wird damit nichts geändert. Die heilige Schrift sagt: „Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen.“ Mein Sohn hat übrigens seine Pflicht erfüllt und für die politische und religiöse Verteidigung des Vaterlandes sein junges Leben eingesetzt. Wenn ich nicht mehr sein werde, wirst Du ihm Frau und Mutter zugleich sein. Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

„Nein, nein, liebe Mutter, ich verstehe Irland und das Wohl Roberts weit über meine Liebe zu stellen. Meine Liebe zu Deinem Sohn ist so groß, daß sie mit der gewöhnlichen Liebe nicht verglichen werden kann. Ist er mit anderen Männern zu vergleichen? Nein. Ich werde versuchen, ihm ähnlich zu werden, mich mit der Hilfe Gottes zu seinen Anschauungen emporzuschwingen. Die Adler bauen ihre Nester nur auf den höchsten Bergen!“

„Ich kann Dich nur bewundern“, sagte Lady Emmet zärtlich. „Was soll ich nun thun, o guter Gott. Wenn er nun kommen würde: Er darf nicht kommen. Hörst Du die Spione? Das lange Warten langweilt sie. Ich werde an die Gartentür gehen und ihm zurufen, er soll fliehen. Aber dann wird man Dich, liebe Mutter töten, und Dein Blut wird über uns kommen. Wenn ich ihn hier erwarte, so wird er mich, falls er gefangen wird, für eine Verräterin halten. Meine Kasse wird er als Judaskasse betrachten.“ (Fortsetzung folgt.)

Bekannt grösste Auswahl.

Herzog. Baug.
Wohn- u. Geschäftshäuser,
Maschinen- u. Möb.-
m. Verp.- u. Ausst. L.

+ Viele

über Kopf- und
Schmiedel, unreg.
Kupferstempel, S.
u. Blasen in den G.
u. Kreuz, Schalter
der Eisen, Blüthen,
leberfranz, die
jedoch meist verur.

+ Gütern

und mer diese of
wirdlich gründlich
bringe einig und
tautentfach bewähr.
t. Stabsarzt a.
Schauburg zur
Frankfurt'scher
Santität-Schule
Wien's Stuprecht
eine große Unst.

+ Sichern

Empfehlen unsere
Ahr-Ro
Antant rein von 30
Gebirgen von 17 H.
bereit, falls die Ware
friedenheit ausfallen soll
Rufen zureichend
franko. Gebr. Roth, u.

Sabt

Die wirksamste med.
Dantureinigkeit
schlägt, wie: E.
Blüthen, Rote
Lufeln, Gicht's
Carbol-Teers
n. Beremann & Co.,
Schumacher: 1.
a. St. 50 Pf. bei
Apotheker S.
Apoth. Hop.
H. J. Bunne
Fr. Seebor

Eiserne I

la Portlan

billig

E. vom

Oel

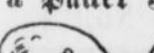
Fillale: Ne

Heckma

Viehmas

Freypu

à Paket 5



solte jeder Landw.
besitzer, der sein V.
fruchtbarkeiten schü.
frucht und fräftig,
marktfähig machen
müßig unter das Z.
den Tieren ver.

Erhältlich

Bernh. Stöppel, M.

M. Doppmeyer, M.

Conr. Stöppel, M.

H. Meintrup, M.

J. H. Ostermann, M.

Heinr. Knepper, M.

Herm. Kallstelsch, M.

W. Strenger, M.

F. Reinharz, M.

Bekannt grösste Auswahl.

Kinder

Th

Herzogl. Baugewerkschule
Wunst. 22. Oct. Holzminden Wp. 00/01
Vorant. 30. Spt 930 Schül
Maschinen- u. Mühlenbauschule
a. Verpflög.-Aust. Dir. L. Haarmann

+ Viele Klagen +

über Kopf- und Magenbeschwerden,
Schwindel, unregelmäß. Stuhlga.
Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Kollern
u. Wähen in den Gedärmen, Stechen
in Kreuz, Schütteln oder Bruch, Stille-
berreiben, Blutungen der Zunge, des
Magens oder Darms, Jucken am
After, Menstru., ferner Blutstocung,
Brechreiz, Abspannung, Schlaflosig-
keit, Abmagerung, fahle Gesicht-
sfarbe, kalte Hände u. Füße und hassen
sich dann nagen- oder lungenleidend.
nervös, blutarm, nicht-, nieren- oder
leberkrank; diese Beschwerden sind
jedoch meist verursacht durch die

! Hämorrhoiden !

und mer diese ohne Berufshörung
wirklich gründlich beseitigen will,
bringe einig und allein die bereits
taufenfach bewährte Heilmethode des
F. Stabarrates a. D. Dr. med. C.
Schauenburg zur Anwendung und
schreibe deshalb sofort seine bisberigen
Krankheits-Entwicklungen a. das Ver-
einträchtigt. Seitdem Wunden Gevri.
Prinz Rupprechtstr. 31, u. man erhält
ohne große Unkost. nachweisb. wirklich

+ Sicherste Hilfe! +

Empfehlen unsere selbstgehefterten
Ahr-Rotweine.
garantirt rein von 90 Pfa. an pr. Liter, in
Gebinden von 17 Liter an und erklären uns
bereit, falls die Ware nicht zur größten Zu-
friedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere
Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u.
franko. Gebr. Eoth, Ahrweiler Str. 183

Habt Acht!

Die wirksamste med. Seife gegen all
Gantunreinigkeiten u. Gantaus-
schläge, wie: Nitesser, Finnen
Blütchen, Rote des Gesichts
Pusteln, Gesichtswidel zc. ist
Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Badebeul-Dresden
Schugmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Speith in Oelde.
Apoth. Hopmann in Ahlen
H. J. Bunne in Warendorf
Fr. Seober in Wiedenbrück

Eiserne I Träger,
la Portland-Cement
billigst bei
E. vom Kolke,
Oelde.
Filiale: Neubeckum.

Heckmann's
Viehmast- und
Freßpulver
à Packet 50 Pfg.



sollte jeder Landwirt und Vieh-
besitzer, der sein Vieh lieb, vor
Krankheiten schützen, stets ge-
sund und fräftig, rasch fett und
marktfähig machen will, regel-
mäßig unter das Futter gemischt
den Tieren verabreichen.

Erhältlich bei:
Bernh. Stöppel, Wackholte.
M. Doppmeyer, Bockel.
Conr. Stöppel, Wiedenbrück.
H. Meintrap, Unterirtenberg.
J. H. Ostermann, Oerzebrod.
Heinr. Knepper, Lette.
Herm. Kaltefleiter, Beelen.
W. Strenger, Rheda.
F. Reinharz, „

Kobaltblau.
E. Holterdorf,
Gelde.

Freckenhorster-Str. 332.

Bodenmäntel
schon von 6,50 Mf. an.
Luken
volle von 85 Pf. an.

Haus- und Schul-Kleiderstoffe per Meter 40 und 25 Pfg.
 Reinwollene Cheviots und Loden per Meter 95 und 55 Pfg.
 Elegante reinwollene Neuheiten per Meter 150 bis 350 Pfg.

Herren-Anzüge 45, 38, 30, 25, 20, 15, 13, billigster Anzug 8 Mk.
Herren-Joppen von 1,90 Mk. an. **Herren-Hosen** von 2,25 Mk. an.
Knaben-Anzüge in hundertfacher Auswahl von 1,90 Mk. anfangend.

Trägereisen
empfiehlt
Gebr. Pinnemann, Ahten

Mr. 91

Heber Diebstahl; weniger lustigem Ausgang. Diebstahl ebenso aber richtiger Aussagen ist, ja immer der sich damit nicht. Der ungeschicklichen von unserer kleinen zu werden pflegt. allgemein sein. Eine Besserungsschwachlich gebau- die von ihrer kleinen verbrochen hat Obst gelobte. „Das ist das gar noch kein Obst gegen denselben Tag. ging es einem Zinnerparates in T. Die dortigen Pächterlichkeitsweise. Nach abgehaltene spannen sie Hühner in Verbindung mit löslich im Hühner laufen in den Ger Aber wenn er sich auch das Zeichen Man bringt ihn und der Bruder. Zensur auf dem Tages fällt es bei in Trient, auf dem Kopf behalt fürchterlichen Ed. Schumpens die Franziskaner. Doch noch immerlicher Heiligkeit unterer höchsteich sie auch nicht. Gefallen in den S einen Pöbel zu ein, in die er zu. Zu angemessen, auf einem Straß Briefstafel, — aber unter dem schritt die Worte „Junge!“

Nun, in eine
 wenigstens noch
 Scenen ereignen
 diebstahl, der in
 Scene gefetzt zu
 dem Befohlenen
 wo der Viehstall
 Mitternacht die
 mecht. Wie er
 offen und statt d
 die Nachbarn ne
 morden, wo die
 hört man von n
 Schnaufen, und
 tiefend wieder
 die Anwesenden
 zu thun zu bab
 Kopf und Hörne
 sich nur so erklä
 in Hast durch d
 Schatz hat aber
 dem neuen Kostü

Den geehrten
Vatersloh und
ergebene Mittheilung
kurzus am D
23. April, 1
3 Uhr, in Wade
des Herrn Gaf
schulte beginn
Zur gest. B
erachtest ein.

Antonius

Nur 9
kosten 50 Mtr. —
— bestes
Draht

Bur Anfertigung
nen, Gühn
Stachelz
25 Rq. nett

F. Logemann
Prima
100 Stück 1. 8

Abnahme billige
Nachnahme
Joh. Bruns,

=(Lustiges Durcheinander.)

Von Adolf Höllerl (Paderborn).

(Nachdruck verboten.)

Ueber Diebstähle schreiben erscheint im ersten Augenblick etwas heftig; weniger verhänglich aber dürfte es sein, über Diebstähle mit lustigem Ausgange zu berichten. Der freundliche Leser wird gewiß den Diebstahl ebenso verurteilen, wie wir dies ja auch thun, er wird sich aber sicherlich auch ebenso freuen wie wir, wenn er nicht immer gelungen ist, ja im Gegentheil zum Schaden des betreffenden Diebes, der sich damit nützen und bereichern wollte, selbst ausfällt.

Der unschuldigste Diebstahl ist wohl der Obstdiebstahl, wie er von unserer lieben, hoffnungsvollen Jugend allerwegen ausgeführt zu werden pflegt. Sein Auftreten soll nicht nur nicht häufig, sondern allgemein sein. Als einst die noch lebende verwitwete Kaiserin Eugenie eine Besserungs-Anstalt in der Provinz besuchte, fiel ihr ein kleines, schwächlich gebautes, aber hübsches, reinlich gekleidetes Mädchen auf, die von ihrer Umgebung merkwürdig abfiel. „Nun, was hat denn diese kleine verbrochen?“ fragte die Kaiserin. Die Antwort lautete: „Sie hat Obst gestohlen.“ „Obst gestohlen?“ versetzte darauf die Kaiserin. „Das ist das ganze Verbrechen? Wer von uns hätte in seinem Leben noch kein Obst gestohlen?“ Und das kleine Geschöpf wurde noch an demselben Tage seinen Eltern zurückgebracht. Weniger glimpflich erging es einem Tiroler „Quab'n“, der den Klostergarten der Franziskanerpatres in Trient häufig mit einem nächtlichen Besuche beehrte. Die dortigen Patres merkten nämlich schon seit längerer Zeit, daß nächtlicherweise ihren Frühtrauben und Obstbäumen unwillkommener Besuch abgestattet wurde. Um nun den Dieb auf die Spur zu kommen, spannten sie Fäden durch das Gras, die mit einer Leinwandvorrichtung in Verbindung standen. Richtig, nach einigen Abenden erhebt sich plötzlich im stillen Konvent das verräterische Geklingel. Die Brüder laufen in den Garten; der Obstdieb ist ihnen in die Falle gegangen. Aber wenn er schon bei den Klosterbrüdern Obdt stehlen will, soll er auch das Zeichen der Klosterinsassen (die Tonsur) an sich tragen. Man bringt ihn daher ins Refektorium, setzt ihn auf einen Sessel und der Bruder Haarschneider schneidet ihm kunkelgerecht eine große Tonsur auf den Hinterkopf, dann läßt man ihn laufen. Anderen Tages fällt es dem Meister des Jungs, einem biedereren Schuhmacher in Trient, auf, daß sein Lehrling in der Werkstätte seine Mütze auf dem Kopfe behält. Derselbe entschuldigte sich damit, daß er einen fürchterlichen Schnupfen habe. Als aber der Meister trotz des starken Schnupfens die Mütze lästerte, fand er unter derselben die schönste Franziskaner-Tonsur von der Welt. Am meisten ärgert man sich doch noch immer über die Taschendiebstähle, weil diese mit unglaublicher Geschicklichkeit und Raffinerie in unserer Gegenwart und an unserer hochsteigenden Person ausgeführt werden. Aber alle gelingen sie auch nicht. Ein Amerikaner, der von den häufigen Taschendiebstählen in den Straßenbahnen gehört, beschloß, den Langjüngern einen Pöbel zu spielen. Er steckte daher eine geldleere Brieftasche ein, in die er zuvor einen Zettel mit den Worten: „Diesmal bist Du angeschmiert, Spitzbube!“ gethan hatte, und machte eine Fahrt auf einem Straßenbahnwagen. Beim Aussteigen fühlte er nach seiner Brieftasche, — sie war noch da. Auch der Zettel war noch drin; aber unter dem von ihm geschriebenen Satz standen in anderer Handschrift die Worte: „Das ist ein fauler Wit und Sie sind ein dummer Junge!“

Nun, in einem solchen Falle läßt man sich den dummen Jungen wenigstens noch ganz gerne gefallen. Die heitersten und komischsten Szenen ereignen sich doch noch bei „Wied-Diebstählen“. Ein Obstdiebstahl, der in der Nähe von Gelsenkirchen passierte, und wert wäre, in Szene gesetzt zu werden, gab den dortigen Bauern und vor allem dem Bestohlenen selbst Stoff genug zum Lachen. Auf einem Gehöft, wo der Viehstall etwas abseits gelegen ist, wurden plötzlich nach Mitternacht die Bewohner durch Hundegebell aus dem Schlafe geweckt. Wie erschrecken dieselben, als sie am Hintergebäude die Thür offen und statt des feinen Ochsen den leeren Stall finden. Nachdem die Nachbarn gerufen und eine geraume Zeit hin und her debattiert worden, wo die Fährte der verwegenen Diebe wohl zu suchen sei, hört man von weitem durch die nächtliche Stille ein Treiben und Schnaufen, und siehe da! nach einer Weile sieht das treue Tier schweißtriefend wieder vor seines Herrn Stall. Aber wie? Dargestellt, daß die Anwesenden anfangs meinten, es mit einem Ochsen Gespenste zu thun zu haben. Der Stier trägt eine schmutzige Mütze; um den Kopf und Hörner ist ihm ein Paletot gewunden. Die Sache läßt sich nur so erklären, daß der Flüchtling wild geworden und man ihn in Hast durch den Uebermut die Wut hat bändigen wollen. Der Ochse hat aber wohl gedacht, es stehe ihm am schönsten, wenn er in dem neuen Kostüm vor seinem Herrn präsentierte, und hat Reißaus

nach Hause genommen. Das Beste kommt aber zuletzt. Am andern Morgen, als man den Paletot näher betrachtete, findet sich in der Seitentasche ein Portefeuille mit zwei Hundertmark-Banknoten und eine schöne, silberbeschlagene Meerschaumpfeife. Fast das ganze gleiche Stüchlein ereignete sich in einem schlesischen Bauerndorfe, nur mit dem Unterschiede, daß in diesem Falle die Diebe noch frecher und verwegen zu Werke gegangen waren. Die Diebe stahlen dort einem Bauern eine schwarze Kuh, die einen großen Fleck auf dem Rücken hatte, des Nachts aus dem Stalle. Um den verräterischen Fleck zu verbergen, bedeckten die Diebe die Kuh mit einem schwarzen Pelz. Die Kuh verpörrte aber trotz des Pelzes durchaus keine Lust, die kalte Nachtluft mit dem warmen Stalle zu vertauschen. Wie sie nun fahen, daß das Tier nicht fortzubringen ist, weckten sie den Besitzer der Kuh und erluchten ihn, gegen ein Entgelt von 5 Mark ihnen doch bei dem Transport einer Kuh behilflich zu sein. Der Bauer führte nun seine eigene Kuh, welche ihm willig folgte, am Strich bis hinter das Dorf, wo er denn auch die versprochenen 5 Mark erhielt. Als nun der Bestohlene nach Hause gekommen und sich kaum ins Bett gelegt hatte, wurde er durch ein Kuhgebrüll aufgeweckt, und als er Licht machte und vor die Thüre ging, um nachzusehen, was es denn eigentlich gäbe, da stand er zu seinem Entsetzen seiner eigenen Kuh gegenüber. Der Bauer hatte übrigens kein schlechtes Geschäft dabei gemacht. Außer den 5 Mark Führerlohn hatte er noch einen schönen Pelz erhalten, der unter Brüdern 100 Mk. wert war, und in dem sich außerdem ein schwerer goldener Siegelring und 24 Zehnmarkstücke befanden. Auf welche Kniffe und Schliche die Diebe verfallen, um ihren Zweck zu erreichen, ist staunenswert. So kam spät abends einmal ein Trupp Zigeuner nach der in der Nähe eines pfälzischen Marktfleckens gelegenen Mühle und bat den Besitzer des Gutes um Aufnahme und Herberge. Als Schlafsaal wird den Zigeunern ein alter, halbverfallener Stall angewiesen. Da plötzlich gegen Mitternacht entsetzt ein fürchterlicher Lärm und schreckliches Lamentieren unter dem Deckenbalken. Der Müller sieht nach und erfährt denn, daß die feinsten Großmütter gestorben und auch bereits in einem Bretterbette eingekragt sei. Man bat den Müller flehentlich, doch die Leiche bis zur Grenze gegen Vergabe zu fahren. Dort wollte man die Alte begraben. Der Müller froh darüber, die unheimlichen Gäste so leichten Kaufes los zu werden, spannte sofort einen Wagen an und brachte die Leiche, wohin man wollte. Als er früh morgens heim kam, fehlte das größte Maßschwein; er hatte es selbst fortgeführt. In allen diesen drei Fällen haben die Beteiligten ehrlich mitgeholfen, sich selbst zu beschaffen. Darüber braucht man sich aber nicht so sehr zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß alle drei biedere Landbewohner waren, die nicht so gerieben sind wie die Städter und nicht hinter allen gleich eine Spitzbuberei vermuten. Weit mehr kann man sich darüber wundern, daß Ähnliches auch den gewiegten Großhändlern passieren kann, wie das folgende Geschichtchen zeigt. Es ist da in einem vielbesuchten Hotel zu Dresden der Portier in seinem Stübchen und duftet vor sich hin. Plötzlich rüttelt ihn ein ungemütliches Mäuschen aus dem Schlummer mit den freundlichen Worten: „Gnädige Herr Portier, Sie kennen mer mal die Hausstürze uffmachen, ich hab mer von einigen Fremden die Stiefel zum Ausbessern geholt und da muß ich eilen, daß ich se bis morgen frieh fertig bringe.“ Der Portier reißt sich den Schlaf aus den Augen und sieht, daß der biedere Schuhmacher 6 Paar Stiefel in den Händen trägt, an denen er angeblich Geseufsturen vornehmen soll. „Nun, wenn Sie e mal die defekten Stiefel mitnehmen, dann kennen Sie ooch gleich e Paar von mir mitnehmen zum Ausbessern, wenn Sie die ooch ersieh iebormogen wieder bringen.“ Mit diesen Worten übergibt der Portier auch seine Stiefel dem Fußstücker, schliefst ihm die Thüre auf und entläßt ihn mit den freundlichen Worten: „Gute Nacht, auf Wiedersehen! Der freundliche Schuhmacher hat aber bis auf den heutigen Tag nichts von sich hören lassen und sechs Potelgäste mußten des andern Morgen mehrere Stunden in Strümpfen herumlaufen. Wenn nun in diesem Falle unser freundlicher Schustermeister auch eine ganz nette Einnahme mit den sechs Paar Stiefeln erzielt haben möchte, denn Fremde reifen nicht in zerrissenen Stiefeln, so war der Schaden für den Einzelnen immerhin nicht groß, dagegen verhält es sich anders bei den Juwelen-Diebstählen, die gleich in die Tausende gehen; da hört allerdings der Humor dabei auf. Sie finden so zahlreich statt, daß man darüber ein dickes Buch schreiben könnte und dieses böte noch nicht einmal ein großes Interesse, denn solche Fälle ähneln und gleichen sich fast alle. Trotzdem aber können wir von einem heiteren Brillant-Diebstahl berichten, der damals den allgemeinen Gesprächsstoff bildete und viel belacht wurde. Ein höchst elegant gekleideter Herr fand sich kürzlich abends in einem großen Juweliersgeschäft einer norddeutschen Hauptstadt ein und ließ sich Brillantringe vorlegen. Nachdem der Elegante die vorgelegte Auswahl beäugelt,

empfahl er sich unter dem Vorwande, anderen Tags wiederkommen. Kaum hatte der Fremde die Ladenthür hinter sich geschlossen, bemerkte der Juwelier, daß ihm ein auf 3000 Mk. gewerteter Brillantring abhanden gekommen war. Er eilte dem Entwichenen eilig nach; zufällig stand auch gerade ein Gendarm vor dem Laden, der im Verein mit dem Juwelier den Flüchtling einholte, welcher festgenommen wurde. Im Polizeibureau wurde der Verdächtige einer genauen Kleider- und Leibes-Visitation unterzogen, doch fand sich von dem Ringe keine Spur. Der tourhabende Beamte befahl hierauf einen Röntgen'schen X-Strahlen-Photographenapparat herbeizubringen. Der Verhaftete wurde vollständig entkleidet und in diesem kostüme photographiert und siehe da, in dem photographisch erscheinenden Knochengeriße zeigte sich in der Magenegend, ganz deutlich erkennbar, der — gestohlene Brillantring, den der Gauner, denn als solcher, sogar als internationaler, entpuppte er sich, verschluckt hatte. Ein zwangsweise eingegebenes Purgirmittel förderte den wertvollen Ring auf naturgemäßen Wege wieder zu Tage.

Es giebt auch Diebstähle, die im Scherz ausgeführt werden und bei denen es sich nicht um eine absichtliche Aneignung fremden Gutes handelt; aber auch diese können mißgelingen. So machte sich ein Berliner Bauarbeiter den schlechten Spaß, als er in der Königsstraße seine Braut vor sich sah, die ihre Geldtasche in der Hand hielt, ihr von hinten das Portemonnaie zu entreißen und damit davon zu laufen. Die junge Dame rief im ersten Schreck: „Haltet den Dieb!“ Sofort setzten des Weges Kommende dem Flüchtigen nach und holten ihn ein. Als die anscheinend Bestohlene herbeikam und in dem vermeintlichen Dieb ihren Bräutigam erkannte, hatte dieser bereits eine gehörige Tracht Prügel weg, die, wie er selbst sagte, nicht von schlechten Eltern kam.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Mubrot, 17. April. Mit einer Granate wurde im Restaurantslokal eines hiesigen Gasthofs unvorsichtlich hantiert, plötzlich explodierte sie. Durch die Sprengstücke wurden 3 Bedienstete des Restaurants verwundet, einer davon schwer.

Kempen, 16. April. Die hiesige Gewerbebank ist, laut „Rh. Volksstimme“, verkracht; das Defizit beträgt 280.000 Mark. Eine Anzahl hiesiger Bürger, auch kleinere Leute, die ihre Sparpennige der Bank anvertraut hatten, haben ihre Einlagen verloren. Daß der Aufsichtsrat der Bank, dem die ersten Bürger unserer Stadt angehören, von dem Stande der Bank keine Ahnung hatte, will man darauf zurückführen, daß der Bankleiter seit Jahren für den Aufsichtsrat besondere Bücher geführt hat.

II Humor aus alter Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Der Narr der Elisabeth.

Pace war im ganzen Brittenland Als Narr von bitterm Wit bekannt, Nichts läßt verschont sein Spott am Hofe, Nicht Lord, noch Lady, Groom, noch Jofe, Und eint mit übermüt'gem Sinn Fragt ihn die große Königin: „Wann, Pace, thut Euer gift'ger Mund Auch einmal uns're Fehler kund?“ Und Pace verneigt sich ritterlich: „Das, Gnäd'ge Frau, ist nichts für mich, Ich pfleg' von dem zu sprechen nicht, Woan die ganze Stadt schon spricht.“

Bermühtes.

Konstanz, 18. April. Heute ist am Bodensee und im Kanton Thurgau von neuem Schnee gefallen. Die stürmische und regnerische Witterung hindert jede Feldarbeit. Im Schwarzwald ist Schnee teilweise bis zur Höhe von 1 Meter gefallen.

Bad Orb, 18. April. Der Fortkäufer Schreiber hieselbst hatte im Wirtshause eine Kuh verhandelt und kam berart in Erregung, daß er zu dem Handelsmanne äußerte: „Wenn Du die Kuh nicht abnimmst, erschieße ich sie.“ Damit geht er hinaus, nimmt das Gewehr und eilt mit diesem über den Hof dem Stalle zu. Hierbei entlud sich die Waffe und der Schuß ging dem Manne vom Kinn aufwärts durch den Kopf; er war sofort tot.

Gedenktage.

20. April. 1808 Napoleon III. zu Paris geboren.
21. April. 1786 Prinz Eugen von Savoyen geboren.

Tanz-Unterricht Wadersloh.

Den geehrten Familien von Wadersloh und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß der Kurjus am Dienstag, den 23. April, nachmittags um 3 Uhr, in Wadersloh im Saale des Herrn Gastwirts Euster-schulte beginnt.

Zur gest. Beteiligung lade ergebnis ein.

Schachstungsvoll!

Antonius Arnsberg.

Nur 9 Mark kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes verzinntes

Drahtgeflecht Zur Anfertigung von Gartenzäunen, Gittergittern etc.

Stachelzaunendraht 25 Kg. netto M. 6.50.

F. Logemann, Lippstadt.

Prima Harzkäse 100 Stück 1 Mk. 80 J., bei größerer Abnahme billiger, liefert gegen Nachnahme

Joh. Bruns, Algermissen.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank Aktien-Gesellschaft in Bielefeld.

Zweigniederlassungen in Herford, Detmold, Lemgo. Vollgezahletes Aktienkapital: 5 Millionen Mark.

Annahme von Bareinlagen: bei 8-tägiger Kündigung mit 3 1/2% Zinsvergütung. einmonatl. „ 3 1/4% „ dreimonatl. „ 4 % „

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Konto-Korrent-Verkehr. Eröffnung provisionsfreier Check-Kont. (Zinsverg. 3%) Diskontierung von Wechseln.

Domizillierung von Wechseln an den Kassen der Bank. Ausstellung von Checks und Wechseln auf das Ausland.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Kuponen, Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Auslosungs-Versicherung. Kostenfreie Verlosungs-Kontrolle auf Grund einzureichender Verzeichnisse.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank Aktien-Gesellschaft BIELEFELD.

Bringe mein grosses Lager in gold. u. double Ketten für Damen und Herren, kurz und lang, gesetzl. gestempelte Trauringe in jeder Größe, Breite und Feingehalt, Broschen, Ohrringe, Armabänder, Kreuze und sonst. Schmuck, auch in unecht und für Trauer, Hochzeitsgeschenke, Kommuniongeschenke Brillen sowie goldene und silberne Damen- und Herren-Uhren, Regulatoren und Weckuhren in empfehlende Erinnerung, u. gebe ich dieselben wegen Neubau zu wirklichem Ausverkaufspreisen ab, die von dem grössten Versandgeschäfte nicht können unterboten werden und lade zum Besuche freundlichst ein.

NB. Schon etwas ältere Muster werden zu jedem Preise abgegeben.

„Mein Herz“ w. kommst Du zu so schwanenweisser Wäsche? „Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit Dr. Thompson's Seifenpulver, Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“ Ueberall käuflich.

Cambridgewalzen, Ringelwalzen, Glattwalzen, ein- und dreiteilig.

Für jeden Zweck sind geeignete Walzen lieferbar.

Unsere Preisliste von über 100 verschiedenen Ausführungen versenden wir kostenfrei.

Gebr. Tigges, Eisengießerei und Maschinen-Fabrik, Sünninghausen bei Delde.

Viele Kranke leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungs-schwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfschmerz, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen etc. und finden oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden. Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen versendet an Jedermann gratis und franko Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Eppard.



Regensburger Milch- und Mastpflanz

„Bauernfreude“, bestes, bis jetzt in ganz Westfalen vielfach erprobtes und bewährtes Mittel zur Mast und zur Kräftigung des Viehes (auch für Jungvieh sehr empfehlenswert) sowie zum Schutz gegen Krankheiten.

Zu haben bei:
Max Lünig, Rietberg.
Kewekordes, Hergebrück.
J. Schröder, Neuenkirchen.
Werner König, Wiedenbrück.
Conr. Stöppel, „
Friedrich Schwarze, „
C. Kreft, Marienfeld.
Gändler Dippmann, „
Wwe. Wehler, Rheda.
Wirt Strenger, „
Gallus H. Goebel, Delde.
Wwe. Schwoer, Clarholz.

General-Vertreter:
Wilhelm Saligmann,
Bavensfeld b. Gütersloh.

250000 Pracht-Betten

wurden verfertigt. Ober- Unterbett und Kissen auf 120, 140, 160, 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 320, 340, 360, 380, 400, 420, 440, 460, 480, 500, 520, 540, 560, 580, 600, 620, 640, 660, 680, 700, 720, 740, 760, 780, 800, 820, 840, 860, 880, 900, 920, 940, 960, 980, 1000, 1020, 1040, 1060, 1080, 1100, 1120, 1140, 1160, 1180, 1200, 1220, 1240, 1260, 1280, 1300, 1320, 1340, 1360, 1380, 1400, 1420, 1440, 1460, 1480, 1500, 1520, 1540, 1560, 1580, 1600, 1620, 1640, 1660, 1680, 1700, 1720, 1740, 1760, 1780, 1800, 1820, 1840, 1860, 1880, 1900, 1920, 1940, 1960, 1980, 2000, 2020, 2040, 2060, 2080, 2100, 2120, 2140, 2160, 2180, 2200, 2220, 2240, 2260, 2280, 2300, 2320, 2340, 2360, 2380, 2400, 2420, 2440, 2460, 2480, 2500, 2520, 2540, 2560, 2580, 2600, 2620, 2640, 2660, 2680, 2700, 2720, 2740, 2760, 2780, 2800, 2820, 2840, 2860, 2880, 2900, 2920, 2940, 2960, 2980, 3000, 3020, 3040, 3060, 3080, 3100, 3120, 3140, 3160, 3180, 3200, 3220, 3240, 3260, 3280, 3300, 3320, 3340, 3360, 3380, 3400, 3420, 3440, 3460, 3480, 3500, 3520, 3540, 3560, 3580, 3600, 3620, 3640, 3660, 3680, 3700, 3720, 3740, 3760, 3780, 3800, 3820, 3840, 3860, 3880, 3900, 3920, 3940, 3960, 3980, 4000, 4020, 4040, 4060, 4080, 4100, 4120, 4140, 4160, 4180, 4200, 4220, 4240, 4260, 4280, 4300, 4320, 4340, 4360, 4380, 4400, 4420, 4440, 4460, 4480, 4500, 4520, 4540, 4560, 4580, 4600, 4620, 4640, 4660, 4680, 4700, 4720, 4740, 4760, 4780, 4800, 4820, 4840, 4860, 4880, 4900, 4920, 4940, 4960, 4980, 5000, 5020, 5040, 5060, 5080, 5100, 5120, 5140, 5160, 5180, 5200, 5220, 5240, 5260, 5280, 5300, 5320, 5340, 5360, 5380, 5400, 5420, 5440, 5460, 5480, 5500, 5520, 5540, 5560, 5580, 5600, 5620, 5640, 5660, 5680, 5700, 5720, 5740, 5760, 5780, 5800, 5820, 5840, 5860, 5880, 5900, 5920, 5940, 5960, 5980, 6000, 6020, 6040, 6060, 6080, 6100, 6120, 6140, 6160, 6180, 6200, 6220, 6240, 6260, 6280, 6300, 6320, 6340, 6360, 6380, 6400, 6420, 6440, 6460, 6480, 6500, 6520, 6540, 6560, 6580, 6600, 6620, 6640, 6660, 6680, 6700, 6720, 6740, 6760, 6780, 6800, 6820, 6840, 6860, 6880, 6900, 6920, 6940, 6960, 6980, 7000, 7020, 7040, 7060, 7080, 7100, 7120, 7140, 7160, 7180, 7200, 7220, 7240, 7260, 7280, 7300, 7320, 7340, 7360, 7380, 7400, 7420, 7440, 7460, 7480, 7500, 7520, 7540, 7560, 7580, 7600, 7620, 7640, 7660, 7680, 7700, 7720, 7740, 7760, 7780, 7800, 7820, 7840, 7860, 7880, 7900, 7920, 7940, 7960, 7980, 8000, 8020, 8040, 8060, 8080, 8100, 8120, 8140, 8160, 8180, 8200, 8220, 8240, 8260, 8280, 8300, 8320, 8340, 8360, 8380, 8400, 8420, 8440, 8460, 8480, 8500, 8520, 8540, 8560, 8580, 8600, 8620, 8640, 8660, 8680, 8700, 8720, 8740, 8760, 8780, 8800, 8820, 8840, 8860, 8880, 8900, 8920, 8940, 8960, 8980, 9000, 9020, 9040, 9060, 9080, 9100, 9120, 9140, 9160, 9180, 9200, 9220, 9240, 9260, 9280, 9300, 9320, 9340, 9360, 9380, 9400, 9420, 9440, 9460, 9480, 9500, 9520, 9540, 9560, 9580, 9600, 9620, 9640, 9660, 9680, 9700, 9720, 9740, 9760, 9780, 9800, 9820, 9840, 9860, 9880, 9900, 9920, 9940, 9960, 9980, 10000.

Erhalte am Montag, den 22. d. M. Bahnhof Delde

mehrere Ladungen prima ff. **Kartoffeln**;

verkauft dieselben bei direkter Abnahme an der Bahn zu äußerst billigem Preise.

Ludwig Kuntze,
Delde.

Sehr schöne **Kartoffeln**

(magnum bonum) sind zu haben bei **H. Münstermann, Neubrück.** Dieselben werden auch frei in's Haus gebracht.

Gänsefedern 60 Pf.

pr. Pfund (größere zum Reichen). Schlachtfedern, wie sie v. d. Gans fallen, mit allen Daunen M. 1.50, schlächtere Gänsefedern M. 2.00, bessere Gänsefedern M. 2.50, 3.00, beste schneeweiße M. 3.50, russische Daunen M. 3.50, weiße böhm. Daunen M. 5.00, gereinigte Federn M. 1.50, 2.00, 2.50, prima gereinigte M. 3.00, 3.50, Versandt gegen Nachnahme. Berlin 8. **Gustav Lustig, Prinzenstraße 48a.** Erste Bettfedernfabrik m. elektr. Betriebe. Diese Anzeigenschrift

Sparfam und mild,

wohlthuend für d. Haut ist entschied. **Gaushalt Familienseife**

6 Stk. 50 Pf. **Pfirsichblütenseife**

(Kinderbadeseife) 3 Stk. 50 Pf. von der **Drei Lilien-Parfümerie** Berlin acht zu haben bei:

Aug. Nahrman, Delde,
Jos. Günnewig, Beckum,
Franz Seebler, Wiedenbrück.

Lieber Leser!

Freundliche Leserin!

Wehr als 2000 arme kath. Arbeiter in Zechebeck bitten mit mir inständig um ein Scherlein zum Kirchenbau. Wie glücklich bist Du daran, — wie traurig diese Verlassenen! Nicht wahr? Aus Dankbarkeit gegen Gott und edler Nächstenliebe verlagst Du uns deine Hilfe nicht? Es bittet noch mehr herzlich in tiefer Dankbarkeit

Joh. Leop. Panske, Pfarrer,
Craneburg b. Berlin.

Vorliegender Bitte schreibe ich mich gern an.

Georg Cardinal Kopp.

Runkeln u. Wurzeln

sind zu haben bei **Friedr. Schwarze, Delde.**

Die in Beckum belegenen größeren

Fabrikräume

der Maschinenfabrik Adler, worin eine Lokomotive und Transmissionsen vorhanden, sind auf längere Jahre zu vermieten und können sofort übergeben werden.

Näheres durch **Herm. Ellinghaus**

in Beckum.

Franz Claas, Clarholz

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte

empfiehlt seine vorzüglich arbeitenden **Centrifugen u. Mähmaschinen**

Dieselben sind aus nmr bestem Material hergestellt und übernehme ich jede Garantie.

Vertreter gesucht.

Wo nicht vertreten, liefere direkt an Private.

15000

zumeist bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlichst um ein **Faustmalmojen** für den so dringend notwendigen

Bau der Liebsfrauenkirche

zu Berlin. Wer hilft?

Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank

Kuratus Jeder,
Berlin SO., Brangelstraße 84.

Sämtliche **Schulbücher**

für die **Rektorschule**

(neueste Auflagen) sind in dauerhaften und billigen Einbänden vorrätig.

Grosses Lager in **Schulbedarfs-Artikeln:**

Hefte, Kladden, Tafeln, Federn, Griffelkasten usw.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Delde.

Weinprobe

nach rheinischer Art.

Nachdem die im vorigen Frühjahr veranstaltete Weinprobe so großen Anklang gefunden, habe ich mich auf vielfältigen Wunsch entschlossen, auch in diesem Frühjahr und zwar in der Woche vom Montag, den 22. April bis inkl. Samstag, den 27. April cr. wieder

eine Weinprobe

anzuhalten, zu der ich Interessenten mit dem Bemerkten höflichst einlade, daß die Proben kostenlos und ohne Kaufzwang verabreicht werden. Sollten eine größere Anzahl Herren für sich allein probieren wollen, so bin ich bereit, in den ersten Tagen nach der Probeweche hierzu Gelegenheit zu geben und erbitte mir für diesen Fall gütige Benachrichtigung.

Albert Hille,

Weinkellereien, Lippstadt und Bielefeld a. Rh.

Die Proben werden von morgens 10 Uhr bis abends 8 Uhr verabreicht.

Berger's

Germania-

Cacao.

Fabrik: **Robert Berger,**
Pörsneck i. Th.

Niederlage in **Delde** bei Apotheker **Speith.**

PATRIA

Patria-Fahrräder.

Feinste Qualitäts-Marke

aus la. Stahl geschmiedeten Teilen

(Kein Guss)

Weyersberg, Kirschbaum & Co.,
Waffenfabriken, Solingen.

Generalvertreter: **Aug. Nahrman, Delde.**

Den besten, angenehmsten und billigsten **Caffee** erhalten Sie, wenn Sie **Ahmann's Caffee-Zusatz** verwenden, unerreichbar an Wohlgeschmack und Güte. Man achte genau auf Schutzmarke: **Reh.** Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Die Rektorschule in Delde

umfaßt die ersten 5 Gymnasialklassen und beginnt das neue Schuljahr am 24. April.

Die Aufnahmeprüfung findet am 23. April, nachmittags 3 Uhr statt. Die neuen Schüler haben außer dem Zeugnis der zuletzt besuchten Schule und Impfschein auch Schreibzeug mitzubringen.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete, der für gutes Unterrichten der Schüler sorgt, entgegen.

Delde, im April 1901.

A. Engelkamp, Rektor.

Arnold Hauptmeyer

Wadersloh

empfangt und empfiehlt eine **grosse u. schöne Auswahl in neuesten**

Kleiderstoffen u. Buckskins

zu **billigsten Preisen.**

Ferner ein grosses, feines Sortiment **neuester und chicker**

Damen-Konfektion

empfiehlt **billigst**

Arnold Hauptmeyer

Wadersloh.

Gerolsteiner

Schutz Marke. Ein eisenfreies, krystallklares **Natürliches Mineralwasser**

besonders zur Mischung mit Wein und Spirituosen geeignet.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptniederlage: **B. Wiegand, Ennigerloh.**

J. Bankamp, Ahlen.

Sprudel

Adresse: **Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.**

Maggi zum Würzen

ist einzig in seiner Art! Eine unvergleichliche Feinheit des damit erzielten Aromas, Ausgiebigkeit und Billigkeit zeichnen es vor allen alten und neuen Konkurrenz-Produkten hervorragend aus. Es ist das edelste Produkt auf diesem Gebiet. Stets vorrätig bei **Theodor Samson, Beckum.**

Dürkopp's Fahrräder

sind allen voran!

Größtes Werk der Branche! Arbeiter 4000!

Dürkopp's Lettenloie 36 und 37,

leichtlaufendes Rad der Welt!

Dürkopp's mit pat. Lager, neu,

großartig leichter Lauf!

Alleinverkauf:

H. Jaspert,
Sendenhorst i. W.

Andere Marken sehr preiswert.

Rechnungs-Formulare

stets vorrätig bei **E. Holterdorf,**
Bielefeld und Delde.

Fahrräder und Zubehörteile

billigste Bezugsquelle. Reparaturen werden billig berechnet.

Wilh. Stratemann,
Gütersloh.

VIII. Berliner Pferde-Lotterie.

Ziehung 10 Mai 1901.

3333 Gewinne Werth Mark

100,000

Hauptgewinne

10,000 M., 8000 M. etc.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.

Porto u. Liste 20 Pfg., versendet gegen Briefmarken oder Nachnahme

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Ewige Jugend!

Frauen-Schönheit!

erzielt man durch tägl. Waschen m. **Bergmanns Vaseline-Seife**

a St. 50 Pf. bei **B. Linnemann & Co.**

Verzinkt. Drahtgeflecht,

30-200 Ctm. breit,

Stacheldraht,

eng und weit befest,

Riegeldraht (auch roh)

Hecken- und Bindedraht,

Drahtspanner,

sowie sämtliche **Garten- u. Feldgeräte**

in bester Qualität

billigt bei

E. vom Kolke,
Delde.

Filiale: **Neubekum.**

Große Auswahl

in unterhaltenden und lehrreichen

Spiele für die Jugend

in allen Preislagen.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Delde.

Für Husten und Katarrhleiden

Kaiser's Brust-Caramellen

Wassertrakt mit Zucker in fester Form; die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Keuchhusten, Katarrh und Verstopfung. Packt 25 Pfg. bei **J. Beerheide in Delde**

15-20 Fuder guten Dünger

zu verkaufen (besonders guter Kartoffeldünger), bei **Ludwig Kuntze,**
Dampfbäckerei, Delde.

Durch dieses Zureden wurde

Arnstoff veranlaßt, an dieser Stelle in der Glocke einen Widerruf, betreffend das Gerede über den Schlachter Bosh in Clarholz, zu veröffentlichen. Ein in derselben Sache beim Schiedsamt Clarholz Angeklagter, welcher der Ladung zum Vergleich nicht gefolgt ist, vielmehr den gerichtlichen Weg gewärtigt, ist nicht mehr weiter verlag, die Ehre des Bosh herzustellen, wonach ich zu der Annahme gelangt bin, daß der Widerruf Arnstoff überflüssig ist. **S. Sch., Clarholz.**

Ernährung nichts. Sehr vortheilhaft wirkt ein mehrmonatlicher Aufenthalt am Meeresstrand, wo die Kinder im Sande spielen, sich in demselben förmlich eingraben können und gleichseitig den höchsten heilsamen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. ricken Mykterers von Helmont verderbliche Sehre in die weitesten Kreise gedungen, daß die Milch als Nahrungsmittel schädlich sei, und hatte eine auslässliche Mehlmanubung bei kleinen Kindern herbeigeführt. Die frühzeitige Verabreichung harter

Tages-Geignisse.

Deutschland. § Berlin, 19. April. Mit 16 gegen 2 Stimmen hat die Reichstagskommission zur Vorberatung des Centrumsantrages wegen Freiheit der Religionsübung den § 1 dieses Antrages angenommen. Auch die beiden dazugehörigen nationalliberalen Abgg. Dr. Gasse und Dr. Gieber waren, soweit ersichtlich, nicht grundfänglich dagegen. Der letztgenannte Abgeordnete wenigstens hat wiederholt sein grundsätzliches Einverständnis ausgesprochen und die rückständige Gesetzgebung verschiedener Bundesstaaten als unhaltbar verurteilt. In der letzten Kommissionsitzung meinten die nationalliberalen Mitglieder, man werde die Beratung des ganzen Antrages in dieser Session nicht mehr beenden können, weshalb es sich empfehle, sich für diesmal mit einer Resolution des Inhalts zu begnügen, daß alle der Religionsfreiheit entgegenstehenden Bestimmungen aufgehoben werden sollen.

+ Die Budgetkommission des Reichstags führte heute die Beratung des Gesetzes über die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen zu Ende. Die Beihilfen, die fakultativ waren, wurden obligatorisch gemacht und im § 14 die Bestimmungen getroffen, daß bei der Versorgung der Hinterbliebenen die Zuschüsse dieses Gesetzes nur so weit gewährt werden sollen, als die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen an Witwen- und Waisengeld, Beihilfen und Zuschüssen hinter den Gehältern zurückbleiben, die nach diesem Gesetz den Verstorbenen zustehen.

× Die Kanalcommission des Abgeordnetenhauses begann heute ihre Beratungen. Sie beschäftigte sich mit dem Antrage Am Jahnhoff betr. die Begrabung des Flußlaufes der Ems auf der Strecke von Papenburg bis Leer. Der Antragsteller wies auf die Wichtigkeit dieser Maßnahme hin und betonte, daß eine Kapitalisierung der jetzt notwendigen jährlichen Aufwendungen eine größere Summe ergebe, als die von ihm beantragte Regulierung kostete. Seitens der Regierungskommission wurde bemerkt, die Begrabung sei für die Landwirtschaft nicht ohne Bedenken wegen der Entwässerung. Die Begrabung sei von Wichtigkeit für die Seeschifffahrt, nicht aber für den Dortmund-Emskanal. Die Regierung werde die erforderlichen Maßregeln, soweit sie notwendig seien, auf Grund der tatsächlichen Ermittlungen anordnen. Abg. v. Hagen (C.) wies darauf hin, daß die Begrabung der Ems auch im militärischen Interesse liege, da davon gesprochen werde, Enden zu einem Kriegshafen umzubauen.

Nach der Mittagspause machte ein Kommissar aus dem Finanzministerium darauf aufmerksam, daß es bedenklich sei, der Regierung einen Fonds von 9 Millionen zur Verfügung zu stellen, da ein fest umgrenztes Projekt nicht vorliege. Die Beschwerden der Antragsteller würden vielfach übertrieben; es beständen ähnliche Verhältnisse auf dem Rheine. Eisenbahnminister v. Thielen gab die Zusicherung, daß die Frage gründlich geprüft werden solle; die Aufnahme der Kosten in das Gesetz sei aber zur Zeit unmöglich. Abg. Schmieding (natf.) hat ebenfalls Bedenken, die 9 Millionen zu bewilligen, ehe ein Projekt ausgearbeitet sei. Erst müsse man den Mittelstandsantrag bewilligen, dann würde man die Regulierung der Ems schon bekommen. Vorläufig empfehle es sich, sich mit einer Resolution im Sinne des Antrages zu begnügen. Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) hält die Regulierung für nötig; da aber ein Projekt noch nicht ausgearbeitet sei, müsse man entweder eine Resolution annehmen oder eine Summe für Vorarbeiten einstellen. Abg. Schwarze (C.) verlangte, daß die Durchfuhr unbedingt notwendig seien, von einer Resolution abgesehen und der Centrumsantrag angenommen werde. Inzwischen war ein konservativer Antrag eingegangen, wonach 100000 Mk. für Vorarbeiten der Begrabung bewilligt werden sollen. Nachdem sich Minister v. Thielen mit diesem Antrag einverstanden erklärt, wurde derselbe einstimmig angenommen. Sonabend Fortsetzung.

(—) Der Reichstag führte heute die Beratung des Urheberrechts zu Ende. Zu § 22 wurde beschlossen, daß Änderungen von Musikwerken, die bei der Uebersetzung auf Automaten notwendig sind, gestattet sind. Im § 33 wurde auf Antrag Richter (fr. Vp.) die Verlängerung der Schutzfrist für die Aufführung von Bühnen- und Tonwerken von 30 auf 50 Jahre beseitigt, nachdem Abg. Dr. Spahn (Str.) erklärt hatte, es liege zu der Verlängerung der Schutzfrist eine Notwendigkeit nicht vor. Sie sei bedenklich insofern, als sie konsequenterweise auch zur Verlängerung der Schutzfrist für die Vervielfältigung von Musikalien führen würde. Eine längere Debatte knüpfte sich an einen Antrag Kaufmann-Böblingen (südd. Vp.)-Diez (Soz.) einen neuen Paragraphen in das Gesetz einzufügen, durch welche der fliegende Gerichtsstand für die Presse beseitigt wird. Staatssekretär Dr. Niebuhr wandte vor der Annahme des Antrags, der das Gesetz für die Regierung unannehmbar machen würde und insofern überflüssig sei, als die Regierung die Lösung der Frage fortgesetzt im Auge behalte. Abg. Dr. Spahn (C.) hat gleichfalls um Ablehnung des Antrags, da es nicht angängig sei, diese neue Materie in das Gesetz hineinzuschieben und in dieser Weise einen Druck auf den Bundesrat auszuüben. Im gleichen Sinne sprach sich Abg. Büsing (nl.) aus, der eine Resolution einbrachte, in welcher der Reichstanzler um Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes aufgefordert wurde. Der Antrag wurde abgelehnt. Ueber die Resolution Büsing wird erst in Gemeinschaft mit den Kommissionsresolutionen morgen abgestimmt werden.

+ Um die mehr als 3 Milliarden Mark zu beschaffen, die ihm der Krieg in Südafrika bereits kostet, muß England zu neuen Steuerbelastungen schreiten. Das Unterhaus hat sich sofort bereit gefunden, einen Gesetzentwurf, der mehrere

hundert Millionen Steuer- und Zollerhöhungen fordert, anzunehmen. Das imponiert den panzerplatten-patriotischen Berl. N. N. so, daß sie es dem deutschen Reichstage als Muster empfehlen. Wenn das deutsche Volk einen ähnlich frivolen Krieg, wie den südafrikanischen zu verantworten hätte, könnte man ihm eine solche „Opferwilligkeit“ ja mit Recht zumuten. Aber wenn die Opfer für Panzerplattenfabrikanten und anderen Schiffsinteressenten verlangt werden, scheint uns eine bedächtige Prüfung doch sehr am Platze.

— Diensteintritt des Prinzen Adalbert in die Marine. Der fast 17 Jahre alte dritte Sohn des Kaiserpaars, Prinz Adalbert, dessen seemannische Laufbahn seit langem geplant ist, tritt dieser Tage seine erste größere Seereise auf dem Schulschiff „Charlotte“ an. Seine Eidesleistung und sein Eintritt in die Marine sind nunmehr unter großen Feierlichkeiten an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ und an Bord der „Charlotte“ vollzogen worden. Es wird darüber berichtet:

Kiel, 18. April. Die Feier des Diensteintritts des Prinzen Adalbert in die Kriegsmarine begann heute vormittag 10 Uhr mit einem Gottesdienst an Bord des Linien Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ Die Kaiserin mit dem Prinzen Adalbert und den aus Ploen eingetroffenen anderen Prinzen war kurz vorher auf dem Schiff angekommen. Auf dem mit Segeltuch bespannten und mit Flaggentuch geschmückten Achterdeck versammelten sich die Majestäten mit ihren Söhnen, Prinz und Prinzessin Heinrich nebst Gefolge, der Generalinspektor der Marine, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, der Chef des Admiralsstabes, die in Kiel anwesenden Flaggoffiziere, die Kommandanten der Kriegsschiffe, die Kommandeure der in Kiel und Friedrichsort garnisonierenden Marineteile, der Direktor der Marineschule, der Stab des „Kaiser Wilhelm II.“, eine Abordnung der Deckoffiziere und Mannschaften des Schiffes, die unmittelbaren Vorgesetzten des Prinzen Adalbert, Professor Eismann und Oberlehrer Schulte, ferner Garnisonpfarrer Goens und die Seelbeden der „Charlotte“. — Nach Beendigung des Gottesdienstes trat Prinz Adalbert bedeckten Hauptes an den mit der Kriegsflagge bedeckten Altar und leistete den Hahnenreid, dessen Formel der Chef des Marinekabinetts vortrug. Nach der Eidesleistung meldete sich Prinz Adalbert beim Kaiser, dem Generalinspektor der Marine, dem Kommandanten der „Charlotte“ und den übrigen Vorgesetzten. Gegen 11 Uhr war die Feier beendet.

Nach der feierlichen Eidesleistung begaben sich die Majestäten mit Gefolge und die Mitglieder des königlichen Hauses auf die in vollem Flaggenschmuck in der Nähe des „Kaiser Wilhelm II.“ liegende „Charlotte“, die sofort die Kaiserstandarte und die neu eingeführte Großadmiralsflagge fegte. Nachdem hierauf die Mannschaft auf dem Achterdeck sich versammelt hatte, stellte der Kaiser mit einer Ansprache den Prinzen Adalbert in den Dienst ein. Der Kommandant der „Charlotte“, Kapitän z. S. Völkler, dankte auf die Ansprache des Kaisers und brachte ein Hoch auf ihn aus.

× Der Kaiser beabsichtigt, bis zum 21. April in Kiel zu bleiben und sich dann von dort nach Dresden zu begeben, um dem König Albert, der am 23. April seinen 73. Geburtstag begeht, persönlich seine Glückwünsche darzubringen.

— Ein Zukunftsplan im Kleinen soll in Berlin gegründet werden. Frau Dr. Lily Braun-Gizycki empfahl am Mittwoch in Berlin in einer Versammlung sozialdemokratischer Frauen die Errichtung eines großen Gebäudes für die Errichtung einer Wirtschaftsgenossenschaft. Für etwa 60 Haushaltungen, die hier Aufnahme finden sollen, soll eine große mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattete Küche unter der Leitung einer erfahrenen Wirtschaftlerin zur Verteilung gemeinsamer Mahlzeiten dienen. Das kommunistische Prinzip, das hier zur Geltung kommt, soll auch bei der Kinderpflege durchgeführt werden; die Kleinen sollen unter Aufsicht einer Kindergärtnerin im Garten und im Spielfeld beschäftigt werden. Für die Bereitung von Speisen für Kinder und Kranke soll durch Aufstellung von Gasherdern in den Wohnungen gesorgt werden. Das Genossenschaftshaus soll im Wege der Selbsthilfe der Mieter errichtet werden, die sich die nötigen Kapitalien von Genossenschaften und von der Alters- und Invalidenversicherung beschaffen könnten. Die einzige Schwierigkeit bei der Durchführung erblickte Frau Dr. Braun in der Unverträglichkeit der Genossen. Sie empfiehlt d. h. b. die Teilnehmer entsprechend auszuwählen. Ein Teil der nachfolgenden Rednerinnen bekämpfte die Selbsthilfe als unsozialdemokratisch heftig und verlangte von Staat und Gemeinde die Errichtung solcher Musterhäuser. Andere traten als begeisterte Verehrer der Idee auf. Die Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft soll vorgenommen werden, sobald genügend Teilnehmer gewonnen sind.

— Dem Ideal, daß jeder Staatsbürger sein Sparkassenbuch im Schranke haben müsse, ist in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwunges das Königreich Sachsen nahe gerückt. Während in Preußen auf jeden vierten Einwohner ein Sparkassenbuch entfällt, kommt in Sachsen jetzt ein solches schon auf weniger als zwei Einwohner. Die Zahl der Sparkassen ist allein in der Zeit von 1890 von 220 auf 280 gestiegen. Besonders seit 1896 konnten sehr viele neue Kassen gegründet werden. Während der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts stieg die Zahl der Sparkassenbücher von 80000 auf weit über zwei Millionen, der Betrag der Guthaben von 12 Millionen auf bald eine Milliarde Mark, und während zu Beginn des Zeitraums noch nicht jeder zwanzigste Einwohner Besitzer eines Sparkassenbuches war, ist es jetzt, wie bemerkt, mindestens jeder zweite. Dabei zeigt der durchschnittlich auf jedes

Buch entfallende Betrag, daß die Besitzer, wie es bei einer so weiten Verbreitung selbstverständlich ist, in den breitesten Schichten zu suchen sind, daß aber doch auch von Jahr zu Jahr die durchschnittlichen Guthaben gestiegen sind: in dem erwähnten Zeitraum von rund 140 auf beinahe 400 Mark. Die Einleger Guthaben übersteigen die sächsische Staatsschuld um hundert Millionen.

— Schonung des Ehrgefühls der Unterbeamten. Nach dem „Deutschen Reichboten“ hat der Staatssekretär des Reichspostamts vor kurzem folgenden Erlaß an die kaiserlichen Oberpostdirektionen gerichtet:

„Es ist neuerdings zur Sprache gekommen, daß im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung zuweilen Beamte, namentlich jüngere, im dienstlichen Verkehr nicht genügend Rücksicht auf das Ehrgefühl der Unterbeamten nehmen und es grundsätzlich unterlassen, diese mit „Gern“ anzureden. Wenn ich im Hinblick auf das bestehende gute Verhältnis der Beamten zu den Unterbeamten auch davon absehen kann, bestimmte Vorschriften über die äußere Form des dienstlichen Verkehrs mit Unterbeamten zu erlassen, so habe ich mich doch in der Sitzung des Reichstags am 21. Februar d. J. veranlaßt gesehen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Ich erwarte, daß die kaiserlichen Oberpostdirektionen im Sinne meiner dort abgegebenen Erklärung dahin wirken werden, daß die Beamten, wie in ihrem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten überhaupt auch den Unterbeamten gegenüber unbedingt angemessene Formen beobachten und alles vermeiden, was den Unterbeamten berechtigten Grund zu Klagen geben könnte. (Gg.) v. Pöbbecke.“

Kiel, 18. April. Der Kaiser und Prinz Heinrich begaben sich mit größerem Gefolge heute nachmittag 1/2 Uhr zur Kaiserwerft, besichtigten in der Schiffsbauwerkstatt drei neue Schiffsmodelle und begaben sich hierauf an Bord des im Trockendock liegenden Linien Schiffes „Kaiser Friedrich III.“, wo inzwischen die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin Heinrich eingetroffen waren. Die Herrschaften stiegen in das Dock hinauf und besichtigten eingehend die schweren Schäden des Schiffes. Der Kaiser ließ die Offiziere und Mannschaften des Schiffes antreten, sprach denselben seine volle Anerkennung für ihr mutiges Verhalten bei der Havarie aus und verlieh mehreren Offizieren, Ingenieuren, Oberheizern und Heizern Auszeichnungen, so dem Kommandanten Thiele, dem Korvettenkapitän Rönne, dem Korvettenkapitän Meyer, dem Maschinenkasseningenieur Kößlich und den Maschineningenieuren Müller und Amelungen. Unter den Defizierten befindet sich, wie die „Kiel. Ztg.“ meldet, auch einer von der Mannschaft, der mit eigener Lebensgefahr die Munitionskammer des Schiffes unter Wasser setzte. Nach fast dreißündigem Verweilen begaben sich die Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich an Bord der Yacht „Iduna“. Um 6 Uhr abends kehrte der Kaiser auf dem Panzer „Kaiser Wilhelm II.“ zurück. Der Kriegshafen bot heute nachmittag bei dem prächtigen Wetter ein lebhaftes Bild. Im Schlossgarten und in der Wasserallee bewegte sich eine große Menschenmenge, welche mit regem Interesse die Vorgänge im Hafen verfolgte.

(Die kaiserlichen Auszeichnungen für die Besatzung des „Kaiser Friedrich III.“ sind zweifellos wohlverdient; man vermißt aber immer noch die Feststellung, wer der eigentliche Schuldige an dem Unfall ist.)

— Ein Antrag auf Zulassung der fakultativen Feuerbestattung ist von der württembergischen Kammer mit 45 gegen 25 Stimmen angenommen worden. Das Centrum stimmte geschlossen dagegen.

— Österreich-Ungarn. Wien, 18. April. Thronfolger und katholischer Schulverein. Das Abgeordnetenhaus begann heute mit dem erwarteten Skandal wegen der politischen Kundgebung des Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand. Die Österreichische Reichshaus wurde wegen ihres Berichtes über den Skandal in Beschlag genommen. Andere nicht konservative Abendblätter bringen folgenden Bericht über diese Sitzung. Die gesamte deutsche Volkspartei interpelliert den Ministerpräsidenten: In der Reichspost wird mitgeteilt, daß Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand das Protektorat des katholischen Schulvereins übernommen hat. Der katholische Schulverein ist jedem unbefangenen Beobachter der Dinge als ein Kampfbündnis der kirchlichen Partei bekannt, der sich insbesondere die Bekämpfung des Reichsschulgesetzes zur obersten Aufgabe stellt. (Hört, hört! links). Die Uebernahme des Protektorates dieses kirchlichen Kampfbündnisses würde daher lebhafteste Beunruhigung in allen jenen Kreisen erregen, welche die Gefährlichkeit des kirchlichen Kampfes für Staat und Gesellschaft erkennen. Die Fertigkeiten richten daher an den Ministerpräsidenten die Anfrage: Ist die oben erwähnte Nachricht der Reichspost, welche, nebenbei gesagt, schon vorher in preussischen kirchlichen Blättern erschienen war, den Thatfachen entsprechend; ist dieser Schritt Se. kaiserlichen Hoheit mit Bewußtsein des Erzherzogs des Herrn Ministerpräsidenten erfolgt; und was gedenkt Se. Excellenz zu unternehmen, wenn diese Nachricht wahr ist? (Lebhafter Beifall, Handclatschen und Pfeif-Lärm links).

Nach der Volkspartei interpelliert der deutschradikale Abgeordnete Herzog: Man habe das Schlagwort von der Arbeitslosigkeit ausgegeben, verdröde aber die Zeit. Noch ein anderes Ereignis beweise nicht nur die „Alldutschen“, sondern müsse auch alle freirechtlichen Elemente in diesem Hause und außerhalb erregen und in tiefste Entrüstung versetzen. Der Redner verliest nunmehr den Bericht des „Vaterlands“ über den Empfang des katholischen Schulvereins beim Thronfolger und über dessen Rede, was von der katholischen Volkspartei und den Christlichsozialen mit lebhaftem Beifall und Handclatschen, von den Deutschradikalen mit heftigen Zwischenrufen begleitet wird. Herzog fährt fort: Wenn der Bericht des „Vaterlands“ wahr ist, dann haben wir hier einen Vorfall, der allen konstitutionellen Begriffen außer schärfste Widerstand. (Handclatschen links). Welche Einflüsse dabei maßgebend sind, haben wir „Alldutschen“ nicht zu entscheiden. (Deutschradikaler Abg. Malitz: es war jedenfalls eine hohle Taktlosigkeit.) Abg. Herzog: Es hat hier offenbar infolge geheimer Einflüsse der schwarzen Kammer ein Mitglied des kaiserlichen Hauses in einer gänzlich unkonstitutionellen Weise in das politische Parteigetriebe eingegriffen und noch dazu jenes Mitglied, das einmal die Völker dieses namenlosen Staates namenlos glücklich machen soll; es hat gegen eine Partei und Bewegung der Geister Stellung genommen in einer Form, die nicht scharf genug verurteilt werden kann. (Lebhafter Beifall und Handclatschen bei den „Alldutschen“. Präsident: Ich kann diese Neuherrungen nicht zulassen.) Abg. Herzog: Wir „Alldutschen“ sind für diese Ennuation dankbar deswegen, weil wir wissen, was wir einmal in der Zukunft zu erwarten haben. Wir und alle freirechtlichen deutschen Elemente in Österreich werden wissen, wessen sie sich einmal zu versehen haben werden. Ich schließe mit der Anfrage an das verehrte und dort wohlverschänzte Präsidium, ob es geneigt ist, den Ministerpräsidenten zu veranlassen, uns noch heute darüber Auskunft zu geben, ob dieser Bericht im „Vaterland“ auf Wahrheit beruht oder nicht. Die Schlüsse werden wir daraus selbst ziehen. (Stürmischer Beifall und Handclatschen bei den „Alldutschen“).

Ministerpräsident v. Körber: In der heutigen Sitzung haben die Abgeordneten Kaiser, Reichstags, Deputierte und Genossen an mich eine Interpellation gerichtet, welche die in den heutigen öffentlichen Blättern enthaltene Meldung betr. die Uebernahme des Protektorats des katholischen Schulvereins durch den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand zum Gegenstande hat. Ich habe die Ehre, in Beantwortung dieser Interpellation zu erklären, daß der Entschluß Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit, von welchem die Regierung bisher keine Kenntnis hatte (Aufe: hört! hört!), nur als ein rein persönlicher und die angeblich beim Empfange des Präsidiums des

zur Anlage der Sparkasse benutzt man einfaches
Sparen, da diese am sichersten am besten
50—60 Centimeter tief zu graben und recht häufig zu
bringen. Die Erde erhalten eine Breite von 1,25 Meter.
Hat man diese Vorrichtungen getroffen, so werden die Erde
30 Centimeter tief ausgehoben. Dann werden in den

Das Pflanzen der Rosen.
Im Herbst kann man Rosen pflanzen, doch sollte man dafür, daß
vorher die Rosen gute Glanzfarbe — ein Gemisch von leuchtend
rot mit weiß oder schneeweiß, schillernde — zu bekommen
sich bemühen. Die Rosen nicht freigegeben. — Die Zweige
des Stammes werden beim Pflanzen bis auf die beiden unteren
Jungen zurückgelassen. Sofort nach dem Pflanzen werden die Stämme

genannten Vereins gebrauchten Worte nur als private (Rufe bei den Alldutschen: als unüberlegte!) zu betrachten sind. (Abg. Wolf: Der Abg. Wolf soll vorsichtig sein mit seinen privaten Meinungen!) Kärber fortsetzend: für welche verfassungsmäßig eine Verantwortlichkeit der Regierung nicht angerufen werden kann. (Beifall rechts.) Ich kann aber nicht umhin, bei diesem Anlasse meinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die Angelegenheit von einer Seite in einer Weise erörtert worden ist, welche mit der schuldigen Rücksicht nicht im Einklange steht, auf welche ein Mitglied des kaiserlichen Hauses vollberechtigten Anspruch hat. (Stürmischer Beifall rechts. Lebhafter Beifall bei den Alldutschen.) Abg. Pro: Der zukünftige Herrscher hat sich seine Worte zu überlegen! Abg. Herzog: Die Protestanten sind mit den Katholiken gleichberechtigt! (Großer Lärm bei den Alldutschen.) Abg. Fresl (zu den Alldutschen): Da habt Ihr Eure Regierung! Abg. Wolf: Das wird der Ferdinand bedauern! (Zwischen den Alldutschen und den Alldutschen entsteht ein lebhafter Streit.) Abg. Wolf: Die beste Antwort darauf ist: „Los von Rom!“ (Lebhafter Rufe bei den Alldutschen: „Los von Rom! Los von Rom!“)

Abg. Malik stellt den Antrag, daß über die Antwort des Ministerpräsidenten die Debatte eröffnet werde. (Abg. Schall rufte: „Eine konstitutionelle Debatte!“ Abg. Pro: Schaut nach Budapest!) Abg. Malik: Ich beantrage die namentliche Abstimmung über meinen Antrag. (Stürmischer Beifall links.) Der Präsident stellt die Unterstufungsfrage. Eine Reihe Abgeordneter von beiden Seiten des Hauses verläßt den Saal. Für die namentliche Abstimmung erheben sich die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei, die Alldutschen, die Sozialdemokraten und die radikalen Tischen. (Stürmische Rufe der Alldutschen gegen die Jungtischen, weil diese gegen die namentliche Abstimmung gestimmt haben.) Der Antrag Malik auf Eröffnung der Debatte über die Interpellations-Beantwortung des Ministerpräsidenten wird in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Es hat sich also die Hälfte der Abgeordneten an der Abstimmung nicht beteiligt. (Lebhafter Rufe bei den Alldutschen.) Die weitere Sitzung des Hauses verlief ohne Störung. — Schönerer beantragte, der toten Hand sei der Erwerb von Eigenschaften nur durch Reichsgefeß fallweise zu gestatten.

Frankreich. Der Minister des Äußeren Delcassé tritt am Sonntag seine Reise nach Petersburg an. Wie an alle Ministerreisen, so knüpft die französische Presse auch an diese allerhand gewagte Vermutungen:

„Petit Parisien“, das Organ des Ackerbauministers, schreibt zu der Reise Delcassés nach Petersburg, die Unterredung, welche Delcassé mit dem Kaiser Nicolaus und dem Grafen Lambdorsdorf haben werde, werde dazu beitragen, ein einträchtiges Vorgehen in Ostasien zu erzielen, wo ernste Probleme zu lösen seien. Es sei auch nicht unmöglich, daß die Bedingungen für das internationale Gleichgewicht im Mittelmeer ins Auge gefaßt würden, im Hinblick auf Ereignisse, wofür ein Einvernehmen zwischen allen europäischen Staaten wünschenswert wäre. Der Besuch der italienischen Flotte in Toulon sei hierfür von guter Bedeutung gewesen. Das klingt sehr geheimnisvoll.

England. London, 19. April. Die neuen Zölle sind heute morgen sofort nach der Annahme im Unterhause in Kraft getreten. Die Detailzuckerhändler erhöhten die Preise bereits um einen halben Penny pro Pfund.

Portugal. Lissabon, 19. April. Wie die Blätter melden, wird das Amtsblatt morgen eine königliche ministeriell gegengezeichnete Verfügung veröffentlichen, durch welche die früheren Gesetzesbestimmungen betreffend die Aufhebung der religiösen Kongregationen in Portugal bestätigt werden. Die religiösen Anstalten für Wohlthätigkeit und Erziehung müssen sich binnen sechs Monaten säkularisieren.

Korea. Seoul, 18. April. Das Gericht verurteilte den Justizminister Minjonjak zum Tode durch den Strang, seinen Gehilfen, den Minister des kaiserlichen Hofes, zu 15 Jahren Zwangsarbeit, den General Tschuchenmen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; die drei Würdenträger waren angeklagt, einen Staatsstreich geplant zu haben. Die übrigen angeklagten Würdenträger wurden freigesprochen.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. Washington, 17. April. Die Regierung beschloß sich mit dem Plane, für die amerikanische Flotte rund um die Erde Kohlenstationen zu schaffen. Mit Portugal finden Verhandlungen wegen Erwerbs einer der Azoreninseln, mit Holland wegen Erwerb einer Station auf Curacao statt. Mit Ecuador wird wegen Abtretung der Galapagosinseln verhandelt. Die Regierung wünscht die Souveränitätsrechte über die betreffenden Gebiete, nicht nur das Recht der Errichtung von Kohlenstationen, zu erwerben. Das Staatsdepartement sicherte sich bereits das Recht auf Errichtung von Stationen bei Yokohama und in der Nähe von La Paz.

Der Krieg in Südafrika.

London, 18. April. Lord Kitchener meldet aus Brätorio vom 18. d. M.: Eine Abteilung des 9. Lanzer-Regiments geriet in einen Hinterhalt. Ein Leutnant und drei Mann fielen. Fünf Mann wurden verwundet.

Der Krieg in China.

Peking, 18. April. Drei Kompagnien des 2. Bataillons des 1. Infanterie-Regiments (Major v. Mühlenfels) und die ganze Garnison von Paoingfu mit Ausnahme von 400 Mann sind gestern unter dem Befehl der Generale v. Lessel und v. Kettler nach den Wofu-Pässen abgerückt. Der Befehl ist erteilt, den General Liukwanfai anzugreifen, dessen Streitkräfte aus früheren Nankingtruppen bestehen.

London, 19. April. Die Times schreiben: „Durch den Tod des Generals v. Schwarzhoff hat ein schwerer Schlag die deutsche Armee und ihren obersten Kriegsherrn getroffen. Sein Herrscher und seine Kameraden haben den tragischen Tod eines tapfern Soldaten zu betrauern, dessen Thaten und dessen Ruf überall als eine sichere Grundlage für eine ausgezeichnete Laufbahn angesehen wurde. Er starb den Tod eines preussischen Offiziers; in Erfüllung seiner Pflicht kehrte er in das Gebäude zurück, um Schriftstücke zu retten. Der Mut, der einen Mann leitet, eine solche That mit wahrhaft kaltem Blute zu vollführen, ist von seltenerer und schönerer Art als der, der zur Erstürmung einer Batterie antreibt.“ Das Blatt nimmt sodann Bezug auf die Rede des Verstorbenen auf der Haager Konferenz und sagt: „Er zeigte, daß er die Gabe eines Redners und Diplomaten in nicht gewöhnlichem Maße besaß. Aufrichtig und herzlich be-

glückwünschen wir den Grafen Waldersee zu seiner Errettung, und den Kaiser zur Erhaltung eines so hingebenden und befähigten Dieners. Der Tod Waldersees würde ein Schlag gewesen sein für die Verbündeten und für die Sache der Zivilisation in China.“ Der Standard spricht sich ähnlich aus.

Das abgebrannte Asbesthaus. Das Asbesthaus des Grafen Waldersee bedeckte einen Flächenraum von 210 Quadratmetern, bei einer Front von 17 Metern und einer Giebelhöhe von 5 Metern. Das Hauschen enthielt 7 geräumige Zimmer, von denen 3 an der Vorderseite und 4 an der Hinterseite lagen. Beim Eintritt durch die mit einem Bindfang versehene Thür befand man sich im Empfangsraum, an dem rechts das Zimmer für 2 Ordonanzen, links das große Arbeitszimmer des Feldmarschalls stieß. Dahinter lag das Schlafzimmer, von hier aus gelangte man durch das Toiletten- und Badegemach zum Schlafzimmer des persönlichen Adjutanten, an welches sich dessen Wohnzimmer angeschlossen. Das Gebäude selbst bestand aus Holzschwerk, dessen Felder von einem Quadratmeter Größe mit Asbestzieselflächen ausgelegt waren. Die Außenwände hatten eine doppelte Plattenlage mit dazwischen gelagerter Luftschicht. Das Dach bestand gleichfalls aus Asbestziegel in Diagonalbedeckung. Dieser Schiefer sollte durchaus feuer- und wasserfest sein und sich durch sein vorzügliches Isoliervermögen besonders für Tropenbauten eignen.

Der große Militärbefreiungsprozeß II. Serie.

Eiberfeld, 19. April.

VIII.

Zeuge Gändlungsgehilfe Richard Meyersberg wird beschuldigt, sich seiner Zeit mit Hilfe Baumanns frei gemacht zu haben; diese That ist aber bereits verjährt. Der Zeuge, ein Vetter des Angeklagten Handlungsgehilfen Paul Meyersberg, erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß er keine Aussage verweigere.

Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Alberts wird der Kriegsgerichtsrat Dr. Schürmann (Düsseldorf) als Zeuge vernommen. Dieser hat den Zeugen Meyersberg in der Untersuchungsphase wider Dr. Schimmel als Zeugen vernommen. Meyersberg hat ausgesagt: Seine Eltern haben neben Baumann gewohnt. Sein Vater sei mit Baumann in Verbindung getreten, damit er vom Militärdienst befreit werde. Baumann habe ihm geraten, sich zur ersten Musterung in Detmold, das zweite Mal in Dortmund zu stellen. Beide Male sei er von dem Oberstabsarzt Dr. Schimmel untersucht worden und wegen Kurzsichtigkeit freigegeben. — Präf. Herr Oberstabsarzt Dr. Schimmel, wie erklären Sie es sich, daß Baumann den Meyersberg gerade nach Detmold schickte? — Zeuge. Dafür habe ich allerdings keine Erklärung. Es müßte denn sein, Baumann hätte erfahren, daß in Detmold ein guter Ersatz sei, sodas viele Ueberzählige vorhanden seien. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach l. Bar Ihnen nicht bekannt, daß Sie im Aufstande, etwas mohlwollend bei den Aushebungen zu verfahren, insbesondere daß Sie hohe Anforderungen betreffs der Diensttauglichkeit stellten? — Zeuge. Jawohl; es ging das Gerücht, daß ich oberflächlich und schnell unterjuche und hohe Anforderungen an die Diensttauglichkeit stelle. Das letztere ist allerdings richtig.

Geb. Medizinalrat Professor der Augenheilkunde Dr. Sämisch (Bonn) bekundet, er habe seiner Zeit Richard Meyersberg untersucht; dieser habe geklagt, daß er stark kurzsichtig sei. Diese Kurzsichtigkeit machte ihn aber keineswegs dienstuntauglich.

Generalarzt Dr. Stricker. Herr Geheimrat, geben Sie die Möglichkeit zu, daß, wenn ein Militärarzt an einem Tage 300 Leute zu untersuchen hat, Täuschungen, hervorgerufen von Gefestellungsplätzen, vorkommen können? Ich bin 35 Jahre Militärarzt und erkläre, es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß ein Militärarzt an einem Tage mehrfach von Gefestellungsplätzen getäuscht werden kann.

Geb. Rat Professor Sämisch. Das gebe ich zu. Generalarzt Dr. Stricker. Ich habe gestern gesagt, daß im 7. Armee-Korps in zwei Halbjahren 925 Rekruten wegen Untauglichkeit entlassen werden mußten, ich füge hinzu, daß von diesen 131 schlechte Augen hatten.

Geb. Rat Prof. Dr. Sämisch. Viele junge Leute tragen aus Eitelkeit einen Kneifer mit Kontaktgläsern. Viele Gläser, eine Zeitlang getragen, bewirken allerdings einen gewissen Grad von Kurzsichtigkeit.

Präf. Nun, Baumann, was sagen Sie dazu? — Baumann. Meyersberg hat allerdings neben mir gewohnt, ich habe aber über militärische Dinge niemals mit ihm gesprochen. — Präf. Es ist doch ganz auffallend, daß eine Ihnen bekundete Nachbarsfamilie Sie in ganz grundloser Weise derartig belästet. — Baumann. Ich kann nur sagen, daß ich den Zeugen Meyersberg nicht freigegeben habe.

Es gelangt alsdann der ebenfalls bereits verjäherte Fall Dithoff zur Verhandlung. Gakwirt Dithoff aus Remscheid ist in Dortmund von Dr. Schimmel untersucht worden und wegen eines Herzklappenfehlers freigegeben. Ob Baumann hierbei seine Hand im Spiele hatte, kann nicht festgestellt werden.

Kaufmann J. A. Hornung ist in Düsseldorf von Dr. Schimmel untersucht worden und wegen eines Gehörleidens freigegeben. — Die Mutter des Hornung bekundet als Zeugin, sie habe sich zwecks Freimachung ihres Sohnes an Baumann gewandt. Dieser habe den Sohn nach Düsseldorf geschickt. Wie viel sie an Baumann gezahlt habe, wisse sie nicht mehr. — Baumann erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß er die Zeugin überhaupt nicht kenne. — Oberstabsarzt Dr. Schimmel bemerkt auf Befragen des Präsidenten, er könne sich nicht erklären, weshalb Baumann den Gefestellungsplätzen nach Düsseldorf geschickt habe.

Es erscheint alsdann als Zeuge Marktseider Paul Dieckhoff, ein Stiefsohn der Angeklagten Dieckhoff. Dieser erklärt, daß er von dem Redt der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen wolle.

Unterstützungsrichter Landgerichtsrat Spieß bekundet als Zeuge, Paul Dieckhoff habe ausgesagt, sein Vater, der verstorbene Ernst Dieckhoff, habe ihm gesagt, er solle sich in Osnabrück stellen, dann werde er nicht zu dienen brauchen. Er habe dies gethan, sei in Osnabrück von Dr. Schimmel untersucht worden und von diesem wegen Kurzsichtigkeit für dienstuntauglich erklärt worden. Seine Stiefmutter habe von diesem Vorgang Kenntnis gehabt. — Frau Dieckhoff bekennt mit großer Entschiedenheit, sich um die Militärverhältnisse ihres Stiefsohnes irgendwie bekümmert zu haben.

Nach einer kurzen Pause wird Gutsbesitzer Schulze als Zeuge aufgerufen. Als er sich im Jahre 1886 als Einjährigfreiwilliger stellen mußte, habe er sich auf Anraten seines Onkels an den Väter Ernst Dieckhoff in Bochum gewandt. Dieser, dem er eine größere Summe zahlte, habe ihm den Rat gegeben, sich in Osnabrück zu stellen. Dort sei er wegen Krampfadernbruchs für dienstuntauglich erklärt worden. — Präsident. Wußten Sie, daß Dieckhoff freimacher war? — Zeuge. Allerdings; ich hatte gehört, daß Dieckhoff schon viele junge Leute frei gemacht hatte. — Oberstabsarzt Dr. Schimmel bemerkt auf Befragen des Präsidenten, er kenne weder Baumann noch Dieckhoff und könne nicht sagen, weshalb die jungen Leute gerade dorthin geschickt wurden, wo er ausmüßte.

Vert. Rechtsanwalt Kray beantragt die Vorlegung der Listen. Aus diesen werde hervorgehen, daß sich gerade in Osnabrück außerordentlich viel Einjährigfreiwillige aus der dortigen und hiesigen Gegend zur Musterung gemeldet haben. Es wird beschlossen, die Listen nachsehen zu lassen.

Der folgende Zeuge, Fabrikant Krumm (Remscheid), giebt auf Befragen des Präsidenten nach längerem Zögern die Möglichkeit zu, daß er beim Untersuchungsrichter angegeben habe, er habe sich zwecks Militärbefreiung seines Sohnes im Jahre 1888 an einen Mann in Eiberfeld oder Barmen gewandt. Dieser habe geraten, sein Sohn solle sich in Osnabrück stellen. — Präf. Was haben Sie dem Mann für seinen Rat bezahlt? — Zeuge. Nicht einen roten Pfennig. — Präf. Soll das der Mann umsonst gethan haben? — Zeuge. Von mir hat er jedenfalls nichts bekommen.

Kaufmann Ewald Krumm (Sohn des Vorgezogenen). Als er den Namen Baumann in Zeitungen las, habe er sich erinnert, daß ein

Mann ähnlichen Namens ihm f. B. den Rat gegeben habe, sich in Osnabrück zu stellen. Genau könne er nicht sagen, ob der Mann Baumann hieß, er kenne auch den Angeklagten nicht mehr wieder. Sein Vater sagte ihm, daß er dem Mann nichts bezahlt habe, zumal er schließlich dort dienen mußte. — Präf. Hatten Sie denn einen Fehler? — Zeuge. Jawohl; ich hatte und habe noch heute einen Verzeßler.

Kaufmann Karl Schuler (Wald bei Solingen), der danach als Zeuge erscheint, bekundet auf Befragen des Präsidenten, er habe sich 1887 beim Feldartillerieregiment Nr. 7 in Osnabrück als Einjährigfreiwilliger gemeldet, sei aber wegen Kurzsichtigkeit und allgemeiner Körperschwäche von dem Oberstabsarzt Dr. Schimmel für dienstuntauglich erklärt worden. Präsident. Wie sind Sie nach Osnabrück gekommen? Zeuge. Ich bin hingefahren. (Gelächter im Publikum.) Präsident. Das ist keine Antwort auf meine Frage. Was veranlaßte Sie, sich gerade in Osnabrück zu stellen? Zeuge. Ich wollte bei der Artillerie dienen. Präsident. Es gab doch aber noch andere geeignete Artillerieregimenter. Zeuge. Ich fuhr auf Anraten meines Vaters nach Osnabrück, da mein Vater sagte, in Osnabrück ist es ganz gut. Präsident. Was mag Ihren Vater veranlaßt haben, Sie gerade nach Osnabrück zu schicken? Zeuge. Das weiß ich nicht.

Die medizinischen Sachverständigen erklären, daß die Kurzsichtigkeit des Zeugen denselben nicht dienstuntauglich gemacht habe. Kreiswundarzt Dr. Wolff erklärt, nach der von ihm vorgenommenen Untersuchung liege wohl die Möglichkeit vor, daß der Zeuge wegen allgemeiner Körperschwäche dienstuntauglich war.

Es wird noch beschlossen, den Generalarzt a. D. Dr. Lindemann (Münster), sowie die Militärärzte Dr. Bungeoth, Pfefer und Weber als Zeugen zu laden. Alsdann wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Bonn, 19. April. Ueber die Wohnung des Kronprinzen in Bonn, die ehemalige Villa König, schreibt die „Rhein. Westf. Ztg.“. Aus der Rheinfront des Hauses tritt in der Form eines halben Achtecks ein Mittelbau hervor, in dem unten der nicht allzu geräumige Salon liegt. Rechts davon liegt das Speise-, links das Arbeitszimmer des Kronprinzen. Auf der entgegengesetzten Seite ist der Hauptengang mit großem Vestibül links davon, durch eine Portiere getrennt, das Treppenhause. Rechts gelangt man durch das Dienerszimmer, sowie den Kleideraum in das Schlafgemach des Kronprinzen. Darneben liegt sein Badezimmer in einem Turmbau und der sogen. Wintergarten. Das obere Stockwerk ist ähnlich eingerichtet, enthält aber statt des Speise- und Arbeitszimmers zwei Kavalierwohnungen. Es ist zunächst für den Prinzen Gisel Fritz bestimmt, der im nächsten Winter dem Vernehmen nach ebenfalls nach Bonn kommen soll. Der Garten umfaßt außer Gemüthsäulern auch noch einen Tennisplatz, der im Winter zu einer Eisbahn umgewandelt werden kann.

Kempen, 19. April. Ueber den Zusammenbruch der Gewerbank haben wir schon berichtet. Jetzt verlautet, daß der Direktor der Bank, Jos. Thoeren, gestern verhaftet worden ist.

Kempen, 18. April. Gestern morgen gegen 2 Uhr brannte das am Bruche gelegene Sägewerk des Herrn Richers mit daranstoßendem kleinen Wohnhause nieder. Sämtliche vorhandenen Holzvorräte wurden ein Raub der Flammen. Alles soll gut versichert sein.

Salzkufen, 18. April. Ein Erbkontel aus Amerika hat hier verschiedene Leute glücklich gemacht. Gestern wurde in Hannover den aus 7 Köpfen bestehenden Erben Hansmeier hieselbst von der Dresdener Bank ein Kapital von etwas über 82000 M. ausbezahlt. Außerdem beziehen die sieben Erben eine jährliche Rente von 4500 Mark und nach dem Tode des jetzt noch lebenden zweiten Erbkontels, fällt die in voriger Woche die frohe Botschaft nach hier überbrachte, fällt die Erben ein weiteres Kapital von 250000 M. zu. Die glücklichen Erben leben alle mehr oder weniger in kleinen Verhältnissen, und der Vermögenszuwachs kommt ihnen gut zu flatten. Unter den Erben befindet sich, laut „A. A.“, ein auf der hiesigen Stärfabrik arbeitender Tischler, ein Fabrikarbeiter, ein Kolonatsbesitzer, sowie dessen Bruder, ein Steinbrucharbeiter, sowie zwei Dienstmädchen. Das Kapital ist in der hiesigen Sparkasse sicher gestellt.

Löhne, 16. April. Auf der Kunstdüngerfabrik Stodiet ist die Bleikammer, in welcher die Salzsäure bereit wird, nach dem „M. L. Kreisbl.“ eingestürzt. Die etwa 50 Centim. im Durchmesser starken Balken hatten durch Morschheit ihre Tragkraft verloren. Die Salzsäure ergoß sich in den Keller, und etwa 300 Zentner floßen in die Werra, den Nebenfluß der Weser. Viele Fische wurden hierdurch verichtet. Menschen sind glücklicherweise bei dem Einsturz nicht zu Schaden gekommen.

Schüttorf, 18. April. Der Arbeiter Dennenmann, dem im vergangenen Winter die Füße erfroren waren, war insolge dessen in das hiesige städtische Krankenhaus geschafft worden, wo er bis jetzt in Behandlung war. Gestern abend entfernte er sich heimlich aus dem Krankenhaus und kehrte nicht wieder zurück. Alles Suchen nach dem Verschwindenden blieb vergeblich, bis er heute in einem kleinen Gewässer in der Nähe unserer Stadt tot aufgefunden wurde. Der Verunglückte soll seinem Leben im Anfall von Schwermut ein Ende gemacht haben. (Münst. Anz.)

Vermischtes.

+ Berlin, 20. April. (Telegramm.) Die „Ältesten der Berliner Kaufmannschaft“ beschloßen heute in der Generalversammlung, die vom Handelsminister verlangte Umwandlung der Korporation in eine Handelskammer zu befürworten.

Ein lebendiges Nadelstiefchen. Aus Paris, wird folgende sonderbare Geschichte mitgeteilt, deren Aufklärung erst abzuwarten ist: Seit Donnerstag vergeht kaum eine Stunde, ohne daß der Apotheker Mouchy, welcher in dem nahen Städtchen St. Germain-en-Laye etablirt ist, von einem jungen Dienstmädchen mit der Bitte in Anspruch genommen wird, ihr Nadelnadel aus dem Körper zu ziehen. Das Mädchen dient als Kindermädchen bei einem Gelehrten auf dem Marktplatz des Städtchens. Jeden Moment erscheint Marie beim Apotheker, welcher seit ihren ersten Weichen verschiedene Pinnetten bereit hält, und sagt: „Da habe ich schon wieder eine Nadel.“ Einmal befindet sich eine mit der Spitze austretende Nadelnadel am Arme, ein anderes Mal im Ohre, einmal sogar im Auge des Mädchens. Eligst zieht Herr Mouchy die Nadel heraus, besorgt, daß sie nicht wieder im Körper verschwinde. So lautet der unwahrscheinlich klingende Bericht, der aus der kleinen alten Residenzstadt nach Paris gelangt ist. Ein Mitarbeiter des „Temps“ begab sich zu Apotheker Mouchy nach Saint Germain. Dieser Mann bestätigte die Richtigkeit der Darstellung und sagte: Die Sache ist wahr, so unwahrscheinlich sie auch klingt. Ich habe persönlich etwa 120 Nadelnadeln aus dem Körper des Mädchens gezogen, aus dem Arme, aus dem Ohr, aus der Umgebung des rechten Auges, aus den Ohren, aus den Wangen, aus den Füßen. Dieses junge Mädchen ist ein wahres Nadelstiefchen. Der Apotheker war so lebenswichtig, seine Kunstschaff herbeizurufen. Das junge Mädchen, welches 16 Jahre, groß und stark ist, gut aussteht, und ein schönes Gesicht hat, trat heiter in die Apotheke und sagte lachend: „Da kommt schon wieder eine Nadel heraus aus dem Arm.“ Mouchy nimmt die leicht gerötete Stelle am Arm zwischen seine Finger, zieht rasch mit der Pinnette eine 8 Ctm. lange Nadelnadel heraus, welche wie neu glänzt. Auf die Frage des Journalisten, wie das Mädchen zu dieser Insoanion von Nadelnadeln gekommen sei, erzählt sie: Als ich 11 Jahre alt war, wettete ich mit meinen Schulkameraden, wer eine größere Anzahl von Nadelnadeln verschlucken könne. An einem Tage habe ich 49 Nadeln verschluckt. Einmal empfand ich Beschwerden, weil ich eine Nadel mit der Spitze voraus verschluckt hatte.“ Ueber die Kameraden, welche dasselbe Spiel vor 5 Jahren getrieben, weiß Marie nichts, denn sie ist aus dem entfernten Departement Somme. In diesem Momente der Erzählung unterbricht sich das Mädchen und bemerkt: „Jetzt fühle ich eine Nadel im rechten Auge.“ Der Apotheker zieht tatsächlich aus der Pupille das Fragment einer abgebrochenen Nadel. Ein um seine Meinung gefragter Arzt in der Salpêtrière bestätigt, daß verschluckte Nadeln den Weg durch den Körper machen und oft nach Jahren durch die Epidermis herausreten.

Aber an dem Fall, die in den Magen müsse also einen erkaunlich und no — Alkoholfrei lungen des Intern sich die Studenten zu ernst und — fä teltten, das sie v werden, den Feind nach dem Stongreß Strömen flößen, Abtinentler, veröf, Alkoholfreie Stud zehrt es jetzt natirl

Und schließlich

Ar Des Das Daß Nicht Die e We So r De, s Und Demm Trinn We Ich Bon Nicht Was Ich Un Schr Er k Revo Ich Den — Ahnung. heut' kriegen wir

+ Avenwedt Gütersloh, der h anglicklich, daß er Brust gefahren w Winden, 18. Gebr. Doherg h enden Geldschr and Medaillen en lange durchbrochen Bon den Dieben f

Warendorf, nach Warendorf. Seither ging der erreichte Warend Münster um 9,51 ein. Die anhero cantbar begrüßt

Berne, 17. 3. nentlauf aus Bo Stodum so ungl Krankenhaus gefe jur Hand war, ih angen gestorben.

S Münster, Banterotts fikt h Bennemann aus Mai v. J. dortsel und Modewaren, capital bestand au 800 Mark eigenen Jember war das Bücher hatte der der Anlage zur an einen Aufkauf Helben-Nachen, J homann in Abau wofür er noch 300 ageben. Zeuge C 4 Fahrräder und kurzer Mittagspa fahden die ihnen n chshofer kannte

Am 21. April Temperatur mien Am 22. April leres Wetter mit

Sei d L. Alle aus dem Berl Reigte seit Jahrbuch Kapfkanlagen, Hut Apothek Richd. Bra Erhältlich & Schacht 1,5 gr. Moisanagab und Bitterrecoluol nicht von 0,12 gr. h

„Ich bin ein armes Kind,“ sagte er, „und ich habe keine Eltern. Ich bin ein Waise. Ich bin ein Waise.“

— **Wohnung.** Hans: „Zieh' mir meine dicken Hosen an, Mama. Heut' kriegen wir die Zeugnisse!“

Wetteransichten.
Am 21. April: Zeitweise heiteres, vorwiegend wolfiges, in der Temperatur wenig verändertes Wetter, zeitweise Regen.
Am 22. April: Abwechselnd heiteres und wolfiges, etwas kühleres Wetter mit Regenschauern.

Apotheker
Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.

Erhältlich & Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken. Bestandtheile sind: Extract vom Elge 1,5 gr, Holsteinagarbe, Abisinth, Aloe je 1 gr, Bitterklee, Gentian je 0,5 gr, dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 60 Pillen im Ge-
wicht von 0,12 gr. herzustellen.

Reichhaltiges Lager

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich

E. Holterdorf. Buchhandlung
Bielefeld, Klosterstraße 1.

E. Hölstendorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Delde.

Baderborn.

(such article 105) in and former [redacted]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 111–118

Westf. Prov. Ant. II.	3	84,306	Wasserv. Gienb.	22 1/2	153,000
do. do.	3 1/2	95,000	Hengsteb. Wldg.	5	—

Westfälische Bank	8	114,25b	Stavensb. Spinnerei	21	226,00b
Industrie-Aktien.			Rhein.-Westf. Industr.	9	108,00b

1. Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4 1/2 pSt., Lomb. 5 1/2 pSt., Privatdiskont 3 1/4 pSt.

Kauft Euer Brot nach Gewicht

und Jeder wird finden, daß der Bezug von Backwaren aus der

Dampfbäckerei von L. Kuntze, Oelde

am vorteilhaftesten ist.

Prima Nadelholz-Regelhölzer
und rot- u. weißbuchen
empfehlen billigst
Georg Eselgrimm, Oelde,
Mechanische Drechslerwarenfabrik.

2 fast neue Wagen,
1 schwerer bis 90 Centner haltend,
mit großem Kasten, der andere bis
60 Centner haltend, stehen zum
Verkauf bei Stellmachermeister **Jo-**
hann Heilmann, am Bahn-
hof Mittelort in Auenwedde.

Benötigen Sie Rasir-, Taschen-, Brod-, Schlacht-, Tischmesser und Gabeln, Scheeren,
Haushaltungs-Artikel, Waffen, Wangen, Lederwaren, Albums, Bürsten, Pfeifen,
Cigarren- und Cigarettenspitzen, so wenden Sie sich direct an die Stahlwarenfabrik

Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen No. 19.

Catalog, 440 Seiten stark, mit
ca. 1500 Abbildungen, er-
halten Sie gratis und franco.

Gleichzeitig versendet obige
Firma, um Jeder-
mann Gelegenheit
zu geben, sich von
der Güte u. Billig-
keit ihrer Waaren
zu überzeugen, ein

Silberstahl-Rasirmesser No. 30, wie Zeichnung, mit 5jähriger Garantie, fein
hohlgeschliffen, mit Etui, fertig zum Gebrauch
zum Preise von **M. 1.50 franco.** Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück,
zahlen den Betrag retour oder liefern Ersatz dafür, also für den Besteller kein Risiko.

30 Tage zur Probe,

Kolonialwaren,
sowie auch
Kunstländer
in allen Sorten, und
Futter-Mehl
hat abzugeben
Georg Steffensmeyer,
Beckum.

20 Mark tägl. Neb.-Verdienst
leicht u. anst. Anfr. an Industrie-
werke **Rosbach** in Wolfstein
(Rheinpfalz). (Rückmarke).

Statt besonderer Anzeige.



Am Donnerstag, den 18. ds. Mts., abends 10^{3/4}
Uhr, entschlief sanft an den Folgen einer Blind-
darmentzündung in der Universitätsklinik zu
Göttingen mein lieber Sohn, unser treuer Bru-
der, Schwager und Onkel

Emil Baumhöfener
cand. jur.,
nach kürzlich vollendetem 23. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Wwe. Carl Baumhöfener
Therese geb. Sarrazin.
Münster i. Westf., Bielefeld und Walsleben
i. Pommern, den 20. April 1901.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. ds.
Mts., 3^{1/2} Uhr nachm. in Bielefeld vom Hause Güters-
loherstrasse 40 aus, das Seelenamt in der Pfarrkirche
am 23. ds. Mts., 7^{1/4} Uhr.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-
lichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann, unsern
guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaspar Wulf
nach kurzer, schmerzlicher Krankheit, versehen mit den
hl. Sakramenten, im Alter von 50 Jahren zu sich in
die Ewigkeit zu nehmen.

Die Seele des Dahingegangenen wird der frommen
Fürbitte empfohlen.
Rassenhövel bei Herzfeld, den 17. April 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 25. April
er., vormittags 10 Uhr anfangend,
werde ich im Pfandlokal **Bomke**
zu **Wadersloh**:

1 Sofa, 2 Seffel, 2 Schränke,
1 Bettstelle, 6 Stühle, 2
Kleiderhaken, 1 Glas-
schrank, 1 kleiner Tisch,
1 Vertikow, 4 Kisten mit
Inhalt, 2 Teppiche, 2
Säde mit Betten, 1 Glas-
schrank, 1 Tisch, 1 Was-
trage, 1 Kommode, 1 Vieh-
topf und mehrere kleine
Sachen

öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Oelde, den 20. April 1901.
Flormann,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Mittwoch, d. 24. April,
nachmittags 4 Uhr, läßt Herr
Fritz Rolf zu **Wett. Aipl.**
Wadersloh, das zum Nachlasse
seines verstorbenen Schwieger-
sohnes **Buddo** gehörige Hand-
werkszeug als:

1 Hobelbank, 1 Drechselbank,
1 Feldschmiede, etwa 100
verschiedene Bohrer, ca. 50
Hobel, 7 Sägen, eine größere
Anzahl Beitel, Hammer,
Nägel, Feilen, 1 leichten
Ackerwagen, Kuchholz und
noch verschiedene andere
kleinere Gegenstände

auf Kredit meistbietend verkaufen.
Wadersloh, 20. April 1901.
W. Cordes,
Aukt.-Komm.

W. Landmann, Hamm i. W.

Möbel-Fabrik.
Ausstellungsräume: Südstrasse 6, Königstrasse 51-53,
Fabrik mit Dampftrieb: Caldenhoferweg 25.
Sehenswerte Ausstellung von circa
100 Musterzimmern
in jeder Stilart und Preislage.
Spezial-Abteilung für Teppiche, Gardinen,
Portieren, Linoleum.
Besichtigung erbeten. — Preisaufstellungen gratis.
Lieferung von Ausstauern franco.

Aug. Schelte,

Inh.: **Severin Commes,**
Münster i. W.
47 Rothenburg und Neuplatzstrasse 26/27
Fernsprecher 71.

Delikatessen- und Schinken-Handlung,

Ausschnitt feiner Fleischwaren,
empfiehlt zu Hochzeiten
sein großes Lager in sämtlichen in- und ausländischen
Delikatessen und Konserven,
versendet prima weiß. Schinken und liefert auf Bestellung
Wild, Geflügel, Fische, Hummer,
frische Gemüse etc.
innerhalb 1-3 Tagen billigt.
Ausführliche Preislisten gratis und franco.

Alle Schulbücher E. Holterdorf,

Bielefeld und Oelde.

Vibrations-Anstalt

System Muschik D. R.-P. 99200.
Ein neues Kurverfahren mit vorzüglichen Erfolgen bei allen Kran-
heiten des Stoffwechsels und der Blutcirculation, besonders bei Herz-
leiden, Asthma, Rheumatismus, Ischia, Lähmung, Schwermüdigkeit,
Skrofulose, Bleichsucht, Blutarumut, Fettleibigkeit, sowie Magen- und
Darmkrankheiten, Nerven- und Frauenleiden, Schlaflosigkeit etc. etc.
Die Vibration wirkt regulierend auf die Herztätigkeit.

Das Muschik'sche Verfahren ist ferner in folgen-
den Sanatorien und Kliniken:

Dr. Lehmann's Sanatorium, Weißer Hirsch bei Dresden. —
Dr. med. Großkopf's Sanatorium, Alshölz bei Osnabrück. —
Dr. med. Hödiger (Frauenklinik), Bremerhaven, Markt 4. —
Dr. Zeppler (Frauenklinik), Berlin, Chausseestrasse 67. — Dr. med.
Leon Zoller, Berlin, Schadowstrasse 4/5. — Dr. med. Prechtel,
München, Kapuzinerstrasse 22. — Bad Schöner-Lingarten bei
Mavensburg etc.

sowie bei folgenden Privaten eingeführt:
Er. Robert Prinz Alexander von Oldenburg, St. Petersburg;
Herrn Anton F. Rohr, Buenos-Ayres (Argentinien).

Ferner können mehrere Dankschreiben von Patienten, welche durch
obiges Verfahren durch mich geheilt wurden, bei mir im Wartezimmer
eingesehen werden.

Alleinige Besitzerin für Bielefeld und Umgegend:

Frau Deneke,
Bielefeld, Bahnhofstrasse 27, II.
Sprechstunden: 9-12 Uhr vorm., 2-7 Uhr nachmittags.
Sonntags nur vormittags.

Ein tüchtiges Mädchen

nur für Hausarbeit in eine Kan-
tine gesucht.

Ein kräftiger Hausbursche

ge sucht daselbst.
G. Krumm, Kantine „Elsa“,
Neubekum.

Ältere, tüchtige Haushälterin,

lath., zur selbständigen Führung
des Haushalts in bessere Gast-
wirtschaft auf sofort gesucht.
Offerten mit Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen an d. Geschäfts-
stelle d. Bl. unter **W. 240.**

Suche auf sofort ein ehrliches
und braves

Mädchen

für alle Hausarbeit. Näheres zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 1. Oktober d. J.
ein zuverlässiges

Dienstmädchen,

ein zweiter
Knecht gesucht.

Bedum. **Ant. Holtmann,**
Eisenhandlung.

Wegen Verheiratung des jetzigen
Mädchens wird für den Haushalt
eines Beamten (Mann, Frau und
Kind von 7 Jahren) auf sofort
ein properes, einfaches

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht, welches
auch kochen kann. Gute Be-
zahlung wird zugesichert.
Offerten unter **E. M. 36** an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche zu Mitte Mai ein Hausmädchen.

Frau Dr. Leineweber,
Münster, Spiekerhof 35-36.

Auf sofort ein guter Knecht

gegen hohen Lohn gesucht.
Gutsbesitzer **Kampmann,**
Drensteinfurt.

Suche für sofort einen jüngeren Ackerknecht.

Bedum. **G. Sprenger.**

Von einer alleinlebenden Witwe
wird zur Aushilfe im landwirt-
schaftlichen Betriebe (Größe circa
25 Morgen)

ein älterer Mann

ge sucht. Darauf Reflektierende
wollen sich an Auktionator **Kemper**
in Oelde wenden.

Bierfutcher,

durchaus zuverlässig, ehrlich und
nüchtern, sowie

ein kräftiger Junge

zum Flaschenputzen sofort gesucht.

Bräuer H. Gentrup & Söhne,
Ostenfelde i. W.

Suche auf sofort oder später
einen Sohn achtbarer Familie als
Bäcker-u. Konditorlehrling.
Bern. Uhlenbrock, Freckenhorst.

Ein Barbier-u. Friseur-

Lehrling auf sofort gesucht
von
H. Lütkenhöller, Oelde.

Feuerversicherung.

Baumunternehmer und sonstige
Gewerbetreibende, welche sich durch
Nebernahme einer Agentur ein
lohnendes Nebenverdienst verschaf-
fen wollen, werden gebeten, ihre
Adresse sub. **O. H. 1588** an
Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Köln a. Rh., einzureichen.

„Hansa“,

Verein f. kath. Kaufleute u.
Beamte, Bielefeld.

Kostenfreie Stellen-Vermittle-
lung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine
geringe Gebühr in Anrechnung
gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Wer Stelle sucht, verlange die Deutsche Vakanzenpost

Esingen.

Wegen Verheiratung meines jetzi-
gen Gehilfen suche per sofort resp.
1. Mai einen
tüchtigen Bäckergehilfen
gegen hohen Lohn. Stellung
dauernd.

B. Pelkmann,
Konditor und Bäcker,
Langenberg i. W.

2 Klempnergehilfen

erhalten sofort dauernde Arbeit
gegen hohen Lohn.

B. Dreyer, Wiedenbrück.

Ein Bäckergefelle

wird auf sofort oder zum 1. Mai
ge sucht von

Joh. Kutenfranz, Oelde.

Suche auf sofort einen Schmiedegehilfen

(Hufschmied).
Th. Kalthoff-Zumbült,
Bedum, Weststrasse 36.

Zum sofortigen Eintritt ein zuverläßiger, nüchterner, katholischer Knecht

gegen guten Lohn gesucht. Näh.
in der Exped. d. Bl.

Wer eine Stelle sucht

als Dienstmädchen, Haushälterin,
Gehilfin, Knecht, Verwalter, Grun-
denarbeiter, Fabrikarbeiter, Gefelle
u. f. w., u. f. w., annunciert am
besten in dieser Zeitung; er erhält
dann in der Regel Angebote in
großer Auswahl. Nach **3maliger**
Annahme erfolgt die vierte
kostenlos.

Über Anzeigen können wir nur dann geben, wenn es darin heißt: „Näheres in der Expedition d. Bl.“ oder ähnlich. Der Anzeigen von auswärts ist eine Freimarke für Rückantwort beizufügen.

Über Anzeigen, in denen „Offe-
ten unter...“ d. h. schriftliche
Melungen gewünscht werden, sind
Nachfragen zwecklos, weil wir
über solche eine Auskunft nicht
geben dürfen. Man hat uns viel-
mehr lediglich die schriftlichen Mel-
dungen für die Beförderung an
unsere Auftraggeber einzureichen.
Auch können wir Antworten auf
eingereichte Offerten nicht veran-
lassen, da unser Auftrag sich mit
der Abgabe der eingegangenen
Offerten an den Auftraggeber er-
ledigt und letzterer event. direkt
mit dem Empfänger der Offerte in
Verbindung tritt.

Die Expedition.

(1) Aus dem Bericht der Handelskammer zu
Vielefeld.

In Bezug auf die Steigerung der Kohlenpreise werden Erhöhungen über 100, in einem Falle, welcher Barmen betrifft, bis zu 275 M. (= M. 450, gegen M. 175 im Vorjahr) angegeben. Bei der Beantwortung der Rundfragen waren von zehn Handelskammern, neben der Mitteilung der verlangten speziellen Angaben, außerdem noch verschiedene Vorschläge gemacht worden, den zu Tage getretenen Mängeln eventuell begegnen zu können. Auf Grund eingehender Prüfung dieses gesamten Materials richtete der Ausschuss unter dem 26. Juli v. J. an das Kohlen Syndikat ein Schreiben, worin unter Darlegung der Sachlage und der erwähnten Gründe der Wunsch vorgetragen wurde, daß dem Ausschusse Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache mit dem Kohlen Syndikat über die aufgeworfenen Fragen gegeben werden möchte. Als leitende Gesichtspunkte, auf welche sich diese Aussprache in erster Reihe zu erstrecken habe, wurden die folgenden bezeichnet: 1. wesentliche Ausdehnung der Kreise, welche mit dem Syndikat direkt Abschlüsse tätigen können, 2. Schutz derjenigen Kreise, welche auf die Händler angewiesen sind, gegenüber Uebergriffen seitens der Händler, 3. Einschränkung der Ausfuhr auf die voraussichtlich disponiblen Mengen, 4. Revision der Vertragsgrundlagen der Kohlenabschlüsse. Gleichzeitig wurden dem Syndikat die aus den verschiedenen Kammerbezirken laut gewordenen oben erwähnten besonderen Vorschläge und Wünsche zur Kenntnis gebracht. Infolge einer durch die erste Antwort des Syndikates hervorgerufenen Zwischenkorrespondenz, auf welche zurückzukommen nicht erforderlich erscheint, nachdem sie sachlich und formell erledigt ist, wurde als Termin für die mündliche Besprechung der Delegierten des Ausschusses der 19. Oktober mit der Direktion des Kohlen Syndikates verabredet. Als Delegierte des Ausschusses wurden bezeichnet: Herr Kommerzienrat Barthels (Barmen), Herr Oberregierungsrat a. D. Schröder (Köln), Herr Kommerzienrat Goerz (Wülfrath bei M.-Gladbach), Herr Herrmann Knipping (Altena) und Herr Karl Aug. Bauer (Witten). Das Ergebnis der Erörterungen bei der Zusammenkunft ergibt sich hinsichtlich der oben erwähnten Hauptpunkte das Folgende:

1. Ausdehnung der Kreise, welche mit dem Syndikat direkt Abschlüsse tätigen können. Seitens der Vertreter des Kohlen Syndikates wurde zunächst mitgeteilt, daß, nach deren Auffassung, es unbedingt notwendig sei, daß für die Tätigkeit der Händler eine genügend breite Basis bestehen bleibe, da sie sonst nicht wohl in der Lage seien, in Bezug auf die Dispositionen bei der Lieferung und beim Versand der speziellen Wünsche der größeren Abnehmer, wie sie vielfach zu Tage treten, namentlich in Bezug auf vorübergehende Lagerung, in Bezug auf Zurückhalten oder Beschleunigung der Lieferung usw. entsprechend zu berücksichtigen. Das Syndikat halte es deswegen zunächst für richtig, wenn im allgemeinen alle diejenigen Bezirke auf die Vermittelung der Händler angewiesen bleiben, welche weniger als 600 Wagenladungen jährlich beziehen. Immerhin sei das Syndikat schon seit längerer Zeit mit der Frage befaßt, ob nicht durch das Syndikat selbst Organisationen geschaffen werden können, welche es ermöglichen, auch kleinere Konsumenten direkt durch das Syndikat zu bedienen. Dabei sei es ihm von vornherein klar gewesen, daß dies letztere von der Zentralverwaltung selbst aus unmöglich geschehen könne, da für ein so ausgedehntes Gebiet an einer Stelle jedenfalls die erforderliche Uebersicht nicht erzielt werden könne. Es sei deshalb der Gedanke aufgeworfen worden, für einzelne Bezirke Filialen des Syndikates zu errichten, welche diese Bezirke allein und selbständig zu bedienen hätten, und zwar habe das Syndikat beschlossen, für den Bezirk Düsseldorf eine derartige erste Filiale zunächst versuchsweise zu errichten mit dem Sitz in Düsseldorf selbst. Die Filiale würde die Bezirke Mettmann, Elberfeld-Stadt, Barmen-Stadt, Lennep, Remscheid, Solingen, Düsseldorf-Stadt und Land und Wipperfürth zu bedienen haben. Die Eisenbahnbezirke, welche diese Bezirke umfassen, sind die folgenden: 1. Die Strecken: 1. Düsseldorf-Elberfeld-Barmen, 2. Gersheim-Elberfeld, 3. Wöhlwinkel-Steile, 4. Ayrath-Belbert, 5. Haan-Oppladen-Rail, 6. Hilden-Solingen-Wöhlwinkel, 7. Düsseldorf-Köln, 8. Düsseldorf-Urbbach, 9. Oppladen-Born, 10. Lennep-Wipperfürth, 11. Barmen-Mittelschulden-Remscheid-Haften, 12. Lennep-Kreuzfeld-Elberfeld-Barmen, 13. Kreuzfeld-Nadendorfmühl, 14. Elberfeld-Kronenberg, 15. Remscheid-Menningshausen, 16. Wermelskirchen-Burg a. d. Wupper, Ronsdorf-Wülfinghausen, 17. Von Station bis Station: Gersheim-Barmen, Neanderthal-Dornap-Elberfeld, Wülfrath-Belbert, Haan-Oppladen, Solingen-Gräfrath, Düsseldorf-Krüppertal, Eller-Schleibach, Wermelskirchen-Battfeld, Born-Wipperfürth, Langerfeld-Remscheid-Haften, Wassermühle-Dede, Krähwinkler-Bräde-Nadendorfmühl, Kühlenbach-Kronenberg, Menningshausen, Veltens-Burg a. d. Wupper, Krähwinkler-Wülfinghausen.

Die Lieferungen durch die Filiale beginnen für Selbstverbraucher mit einem Jahresbedarf von 600 bis 1200 t, und zwar würden, je nach der Größe des Bedarfs, besondere Preiskalender geschaffen mit etwa 5 Abteilungen, und zwar für Bedarf von 600 t bis 1200 t, 1200 bis 2400, 2400 bis 3600, 3600 bis 4800, 4800 bis 6000 t. Die Preise würden für die verschiedenen Stufen so festgesetzt, daß ein von Stufe zu Stufe sich erhöhender Zuschlag zu den vom Syndikat jeweils festgesetzten Normalpreisen erhoben wird. Diese Filiale Düsseldorf soll ihre Tätigkeit zu Anfang Dezember d. J. beginnen. Das Syndikat beabsichtigt, mit dieser Einrichtung einen ersten Versuch in der erwähnten Richtung zu machen, und nimmt in Aussicht, falls die Einrichtung — wie wohl zu erwarten steht — sich gut bewährt, weitere ähnliche Filialen nach und nach auch in anderen Bezirken zu errichten.

2. Schutz derjenigen Kreise, welche auf Händler angewiesen sind, gegen Uebergriffe seitens der Händler. Die Vertreter des Syndikates teilten in dieser Beziehung mit, daß die Frage, wie die Konsumenten gegen unberechtigte Ansprüche seitens der Händler durch das Syndikat selbst geschützt werden könnten, schon seit längerer Zeit den Gegenstand eingehender und ernstlicher Erwägungen innerhalb des Syndikates selbst bilde. Es sei neuerdings im Syndikat der Vorschlag erörtert und würde auch wahrscheinlich zur Durchführung kommen, daß in den Verträgen, welche das Syndikat selbst mit den Händlern abschließt, festgesetzt werde, daß das Syndikat berechtigt sein soll, von diesen Verträgen zurück zu treten, wenn etwa die betr. Händler bei dem Weiterverkauf der ihnen zugewiesenen Kohlen unverhältnismäßig hohe Gewinne beanspruchen sollten. Ueber die Frage, ob die verlangten Gewinne unverhältnismäßig hoch sind oder nicht, soll die Handelskammer in Offen als Schlichter endgültig entscheiden. Die Vertretung des Syndikates hält es nicht für möglich, die Gewinne, welche die Händler erheben dürfen, durch bestimmte Zahlen in den Verträgen festzusetzen, weil die Verhältnisse in Bezug auf die einzelnen Lieferungen zu verschieden sind und gewisse Fälle ein Zuschlag ganz gerechtfertigt erscheinen kann, der für andere Fälle, Lagerungen, Zurückstellungen von Lieferungen und ähnliches durchaus berechtigt erscheint. Im übrigen ist das Syndikat bereit, den direkten Verkehr zwischen den größeren Händlern und Konsumenten auch seinerseits thätig zu fördern und jederzeit den Konsumenten auf etwaige Anfragen Auskunft darüber zu geben, ob nach Lage der allgemeinen Verhältnisse diejenigen Zuschläge, welche die Händler bei ihren Abschlüssen verlangen, angemessen erscheinen oder nicht. Auch beabsichtigt das Syndikat mit einer Veränderung der Wertbemessung (Klassifikation) der verschiedenen Kohlenorten unter Berücksichtigung des inzwischen zu Tage getretenen Verhältnisses zwischen Produktion und Bedarf.

3. Beschränkung der Ausfuhr auf die voraussichtlich disponiblen Mengen. Das Syndikat bezeichnet diesen Punkt als für die Geschäftsführung des Syndikates selbstver-

ständlich, insofern die Kohlen, welche das Syndikat nach dem Auslande verkauft, in der Regel zu niedrigeren Preisen abgegeben werden müssen, als sie im Inlande bezahlt werden, sodaß das Syndikat bei seinen Maßnahmen stets davon ausgegangen ist, die Ausfuhr von Kohlen nach Möglichkeit zu verringern, bezw. auf diejenigen Mengen zu beschränken, welche nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse richtig erscheinen. Andererseits hebt das Syndikat hervor, daß dasselbe verpflichtet sei, dafür zu sorgen, daß die tatsächliche Förderung der Bechen regelmäßig abgenommen werde, und daß, falls für das Inland eine Verwendung für die geförderten Kohlen nicht vorliegt, es nicht möglich sei, innerhalb kurzer Zeit für die betr. Quantitäten eine Verwendung im Auslande zu finden. Die großen Abschlüsse mit den ausländischen Abnehmern finden regelmäßig zu bestimmten Jahreszeiten statt, und es ist dann eine Frage der objektiven Abschätzung des Syndikates, wieviel von der seitens der Bechen in Aussicht genommenen Förderung für den Absatz im Auslande disponibel bleiben kann. Diese Frage sei für das Syndikat stets eine Frage der gewissenhaftesten und ernstesten Prüfung, wobei niemals eine absolute Sicherheit dafür besteht, daß man nicht durch unvorhergesehene Entwicklungen in der späteren Zeit überrastet werden könne. Uebrigens sei aus der bisher beobachteten Entwicklung des Inlandkonsums schon die Konsequenz abgeleitet, daß die Ausfuhr etwas eingeschränkt worden sei. Grundsätzlich benutze das Syndikat den Export nur, soweit es nötig erscheine, um den Betrieb auf den Syndikatsbezirken ohne Störung aufrecht zu erhalten.

4. Revision der Vertrags-Grundlagen der Kohlenabschlüsse. In dieser Hinsicht hat die Leitung des Syndikates es nicht für möglich gehalten, auf die seitens verschiedener Interessenten gemachten Vorschläge einzugehen. Seitens der Kommission wurde unter abgelehnt, daß das Syndikat gestatten möge, daß sich an einzelnen Orten eine größere Zahl von kleineren Kohlenkonsumenten zu einem Syndikat vereinige, dessen Gesamtbedarf noch genug sein würde, um nach den Grundätzen des Syndikates, wie sie für einzelne Verbraucher festgelegt sind, direkt von dem Syndikat beziehen zu können. Die Vertreter des Syndikates glaubten aber auch auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können, und zwar hauptsächlich im Hinblick auf ungünstige Erfahrungen, welche bei ähnlichen Versuchen schon früher gemacht worden sind, und die namentlich darin gipfeln, daß die einzelnen Verbraucher innerhalb solcher Syndikats sich über ihre Dispositionen schwer einigen und hieraus Verzögerungen in den Dispositionen entstehen, die wieder erhebliche Unannehmlichkeiten für das Syndikat zur Folge haben, sodaß das Syndikat von der Ueberzeugung ausgeht, daß derartige Versuche nur vorübergehende Störungen und Beunruhigungen mit sich bringen, eine dauernde Befriedigung der Beteiligten aber nicht ermöglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Regbz. Minden.

(*) Vielefeld, 20. April. Am 29. März d. J. nachm. 4 1/2 Uhr fand in dem Sitzungssaale des Kreishauses in Sersdorf unter dem Vorsitz des Regierungs-Präsidenten Schreiber-Minden die ordentliche Generalversammlung des Heilfattersvereins für den Regierungsbezirk Minden statt, die sich unmittelbar an die vorher abgehaltene Vorstand- und Ausschuss-Sitzung anschloß. Nach Eröffnung des Jahresberichts, den wir kürzlich mitteilen in der Lage waren, und nach erfolgter Prüfung der Rechnung für 1900 wurde der für 1901 aufgestellte Etat genehmigt. Von verschiedenen Seiten wurde dabei auf den Rückgang der regelmäßigen Beiträge hingewiesen und hervorgehoben, daß auf fallenderweise von Seiten der Ärzte den Bestreben des Heilfattersvereins scheinbar keine große Sympathie entgegengebracht werde, einzelne Ärzte denselben sogar entgegenwirkten. Der Schriftführer, Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Rappmund, betonte demgegenüber, daß, sobald erst die Heilfätte eröffnet und in Betrieb genommen sei, nach beiden Richtungen hin sicherlich eine Besserung eintreten werde; denn die bei den in der Unfall verlegten Kranken erzielten Erfolge würden das Interesse für die segensreichen Bestrebungen des Heilfattersvereins bis in die weitesten Kreise tragen. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß der Verein namentlich in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Minden eingetragen sei und dadurch die Rechte der juristischen Persönlichkeit erlangt habe. Nach dem sodann von dem Herrn Regierungs- und Baurat Bohnstedt erläuterten Bericht über den Bau der Heilfätte ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sie Anfang September d. J. eröffnet werden kann; die Eröffnung soll mit einer größeren Feier erfolgen. Einige Veränderungen des im vorigen Jahre von der Generalversammlung genehmigten Bauplans, die sich als notwendig herausgestellt haben, wurden genehmigt. Betreffs des bisherigen Erfolges der Lotterie nahm der Schriftführer auf den gedruckt vorliegenden Bericht Bezug und bat nochmals um allseitige Unterstützung sowohl mit Rücksicht auf die Schenkung von Gewinnen, als vor allem mit Rücksicht auf die Unterbringung von Loten, von denen noch 35—40000 unverkauft seien. Für den Betrieb derselben sei jetzt die Mitwirkung von Kollektanten in Aussicht genommen; hoffentlich werde der Absatz der Lose noch bis zu dem am 14. und 15. Mai stattfindenden Ziehung ermöglicht und dadurch der finanzielle Erfolg der Lotterie gesichert werden. Auf Vorschlag des Vorstandes und Ausschusses wurden sodann gewählt zu Ehrenmitgliedern: der Herr Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Erzengel Dr. Studt in Berlin, der Herr Staatsminister und Oberpräsident, Erzengel Freiherr von der Rede in Münster und S. Bischöfliche Gnaden der Herr Bischof von Paderborn Dr. Schneider; zum Ausschussmitglieder: Herr Regierungs- und Baurat Horn in Minden. Auf eine aus der Vermählung ausgeprochene Bitte, für mittellose Kranke den Kurpreis möglichst niedrig zu stellen, deren Berücksichtigung vom Vorstehenden zugebilligt wurde, nahm der Schriftführer Gelegenheit, auf einen kürzlich gefaßten Vorstandsbeschluß aufmerksam zu machen. Danach ist die Einnahme aus den regelmäßigen Beiträgen hauptsächlich zur Ermöglichung oder zum gänzlichen Erlaß des Pflegegeldes für unbemittelte Kranke bestimmt; die Gewährung dieser Vergünstigung soll nach Maßgabe der aus den einzelnen Kreisen und Orten gezahlten einmaligen und regelmäßigen Beiträge erfolgen. Der Vorstehende schloß hierauf die Generalversammlung, nachdem er vorher noch den Herren Regierungs- und Baurat Bohnstedt in Kassel und Baurat Biermann in Paderborn, dem Ortsausschuß, insbesondere den Herren Geh. Regierungs-Rat Fentzsch-Paderborn und Amtmann Wersmann-Vippshagen, sowie ferner dem Schatzmeister, Herrn Bankdirektor Schmidtmann, ganz besonders aber dem von dem guten Fortgang der Angelegenheit hochverdienten Schriftführer, Herrn Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Rappmund, für ihre aufopfernde Tätigkeit gedankt hatte.

b. Neuhaus, 18. April. Heute morgen fand ein Schäfer an der Scheide des Appellans eine männliche Leiche, die bald als die des Arbeiters Sander festgestellt wurde. Hier liegt offenbar ein Unglücksfall vor. S. war gestern abend zum Arzt gewesen und hatte die Arzenei noch in der Tasche. Bei der Heimkehr muß derselbe auf dem Wege zu seiner Wohnung, welcher an der Lippe vorbeiführt, in der Dunkelheit einen Pfestriff getrieben haben und in das Wasser geraten sein.

Aus dem Münsterlande.

*. Westbevern, 17. April. „Alter schützt vor Schrat nicht“, pflegt man wohl zu sagen. Das zeigte sich auch hier, indem heute ein Ehepaar den Lebensbündel schloß, das zusammen 90 Jahre zählte; und zwar zählte das Haupt 72 Jahre, während die Braut die umgekehrte Zahl der Jahre erreicht hat, nämlich 27.

Münster, 18. April. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer genehmigte folgende seitens des Pferdezüchterverbandes

für Westfalen und Lippe gestellten Anträge: 1. Die Zucht der bisherigen beiden Schläge nach Art der Oldenburger und Belgier auch fernerhin allein zu unterstützen. 2. Die Einteilung der Zuchtbezirke aufzuheben und die Zucht dieser beiden Schläge zu gestatten. 3. Die Staatsprämien zur Förderung der Pferdezüchtung in Zukunft nur für Leistungen nach der beschlossenen Zuchtordnung hin zu verleihen. 4. Für jede dieser Zuchtordnungen ein Stutbuch anzulegen. 5. Bei der königl. Gesteins-Verwaltung dahin vorzulegen zu werden, daß angeforderte, mit einem Brande versehene Stuten nur von dem gleichartigen Hengste gedeckt werden dürfen. 6. Zur Zucht geeignete Stuten einzuführen und tüchtigen Züchtern zur Pflege gegen Entschädigung zu übergeben. 7. Zur Durchführung dieser Maßnahmen für das nächste Etatsjahr einen erhöhten Zuschuß vom Minister und aus dem Westfons zu erbitten. Gleichzeitig nahm die Landwirtschaftskammer mit großer Majorität einen Antrag an, der den Vorstand ermächtigt, zur Einführung von belgischem Stutenmaterial 10000 M. flüssig zu machen.

Münster, 18. April. Prof. Seydewitz in Breslau nahm den Ruf als Professor der Physik an der Akademie in Münster anstelle des verstorbenen Ketteler an.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Hamm, 18. April. Der Rektor B. hier selbst hatte für seine Wohnung einen neuen Herd verlangt, da der alte Herd abgenutzt war. Die evangelische Schulgemeinde weigerte sich aber, die Kosten für den Herd aufzubringen. Darauf erließ der Regierungspräsident zu Münster eine Zwangssetzungsverfügung, welche die fragliche Schulgemeinde durch Klage beim Bezirksausschuß angriff. Der Rektor beziehe ein hohes Gehalt von 2600 M. und könne daher die Kosten für den Herd selbst tragen. Der Bezirksausschuß erachtete die Klage für unbegründet; er nahm an, daß zur Lehrerwohnung ein benutzbarer Herd gehöre. Dieser Entscheidung trat das Oberverwaltungsgericht bei. Es entschied, wie berichtet wird, zu Ungunsten der Schulgemeinde. Der Rektor bekommt nunmehr seinen Herd!

Wattenfeld, 18. April. Die „Deutsche Warte“ schreibt in ihrer Nr. vom 7. April: „Selbstmord verübte der Direktor J. Limper von der städtischen höheren Mädchenschule in Prenzlau, indem er sich im Garten einer Gastwirtschaft in Melzow bei Angermünde eine Revolverkugel durch den Kopf jagte. Die That ist anscheinend in einem Anfall von Geisteskrankung verübt worden. — Limper war in Wattenfeld anfangs der 70er Jahre zwei Jahre als Elementarlehrer tätig. Er trat schließlich zum Altkatholizismus über. Hierauf amtierte er eine kurze Zeit in Alteneffen, bereiste dann Spanien und wurde später Direktor an obiger Prenzlauer Anstalt.“

Köln, 18. April. Die Kölner „Sternberg-Affäre“ stellt die Berliner vollständig in Schatten. Sie zieht immer weitere Kreise und bringt Sachen aus Tageslicht, die man vom Standpunkte der Moral für ganz unmöglich halten sollte. Die 36 Personen umfassende Gesellschaft Kölner Lebemänner à la Sternberg, die bereits seit Monaten in Untersuchung sitzt, ist um ein weiteres Mitglied, einen hiesigen Destillateur, vermehrt worden, gegen den sein eigenes Töchterchen sowie dessen Freundin, beide schulpflichtige Kinder, als Zeugen auftraten. Die Untersuchung gegen die obige Gesellschaft ist nahezu abgeschlossen. Die Verhandlung dürfte einen grauenhaften Einblick in die sittliche Verkommenheit gewisser, den sogenannten besseren Kreisen angehöriger Personen gewähren.

Vermischtes.

— Vörlin, 18. April. Ihren Mann mit einem The. 11er totgeschlagen hat die 34 Jahre alte Ehefrau Coeline Fehle, geb. Wandtke, aus der Prinzenallee Nr. 46. Fehle, der bei Vörlin in Ziegel arbeitete, war drei Jahre jünger als seine Frau, die ihm in die vor anderthalb Jahren abgeschlossene Ehe ein jetzt drei Jahre altes Kind mitbrachte. Während er von Arbeits- und Hausgenossen als ein ruhiger und verträglicher Mensch geschildert wird, ist seine Frau als jähzornig und jähzornig bekannt. Die Ehe war daher nicht glücklich.

— Verbesserung der Zimmerluft. Vor etwa einem halben Jahre machte eine Entdeckung der beiden Pariser Chemiker Desprez und Walthaz erhebliches Aufsehen, die auf einfache künstliche Verbesserung der Zimmerluft in geschlossenen Räumen hinausging. Die beiden Gelehrten machten auf einen bisher wenig beobachteten Stoff aufmerksam, das Natriumsuperoxyd, das sich bei der Befuchung mit Wasser in reinen Sauerstoff und Aegnatron verwandelt. Es liegt nahe, daß dieser chemische Vorgang zur Verbesserung verdorbener Luft dienen kann, indem der durch die Atmung verminderte Sauerstoff dadurch erneuert und die vermehrte Kohlenensäure durch das Aegnatron aufgesaugen wird. Jetzt veröffentlicht indessen Girard im Pariser Cosmos einen Aufsatz über diese Frage, worin er feststellt, daß sich aus dem Natriumsuperoxyd bei der Behandlung mit Wasser neben dem Aegnatron nicht ohne weiteres Sauerstoff, sondern zunächst oxydiertes Wasser oder, wissenschaftlich ausgedrückt, Wasserstoffsuperoxyd entwickelt und daß es sogar ziemlich schwierig und nicht ungefährlich ist, die Mischung von Natriumsuperoxyd und Wasser in einem Zustand überzuführen, in dem er den reinen Sauerstoff unmittelbar an die Luft abgibt. Indessen ist es gelungen, die Schwierigkeit zu überwinden, und Girard zeigt nun an, welche außerordentlichen Vorteile das Natriumsuperoxyd und das auf leichteste Weise daraus zu gewinnende oxydierte Wasser gewähren werden. Das Natriumsuperoxyd wird dadurch hergestellt, daß Natrium in eisernen Röhren erhitzt und so mit Sauerstoff getränkt wird, diese Gewinnung ist aber recht kostspielig. Wenn sie billiger geworden ist, wird das Natriumsuperoxyd eine der wichtigsten Waffen der Gesundheitspflege werden, indem es auf dem beschriebenen Wege die Möglichkeit gibt, die Menschen vor der schädlichen Wirkung verdorbener Luft zu bewahren. Außerdem ist es ein Feind aller unangenehmen und die Luft verpestenden organischen Stoffe; es kann ferner anstelle der Natriumchloride und des Gases der Javelle beim Bleichen verwandt werden. Noch mehr wird das oxydierte Wasser angewandt werden. Es spielt schon jetzt eine große Rolle in der Pharmacie, weil es ein vorzügliches Mittel gegen Gährungsstoffe und schädliche Keime ist, indem es diese durch starke Sauerstoffentwicklung abtötet. Man hat es ferner angewandt zum Sterilisieren von Getreidekörnern, zum Bleichen von Rohseide, zur Aufhellung und Bleichung von Menschen- und Pferdehaaren, zum künstlichen Altern von Spiritus und Wein, endlich zur Wiederherstellung von alten Gemälden. Fast alle Gemälde sind nämlich mit bleibenden Farben gemalt, der Schwefelwasserstoff aber, der sich in ziemlich beträchtlichen Mengen in den Zimmern und überhaupt an allen bewohnten Orten findet, wirkt auf die Farbe der Bilder derart ein, daß sich das darin enthaltene Blei mehr oder weniger in schwarzes Schwefelblei verwandelt und die Leinwand mit einem unangenehmen grauen Ton überzieht. Durch Waschen mit oxydiertem Wasser kann dieser Schaden schnell beseitigt werden, indem dieser Stoff das schwarze Schwefelblei in weißes Bleioxyd verwandelt.

— Ein lebender Mensch mit einer Kugel im Herzen. Ein Schuß ins Herz hat den Tod des Betroffenen zur Folge, das ist eine alte Wahrheit, an der Fachmänner wie Laien nie gewweifelt haben. Es kann jedoch in höchst seltenen Fällen trotzdem das Leben erhalten bleiben, wie ein aus Nordamerika gemeldet Beispiel zeigt. Zu Cardillon in Michigan erhielt ein gewisser Charles W. Nelson vor 4 1/2 Jahren bei einem Pistolenduell einen Schuß in die Brust. Er blieb trotz dieser gefährlichen Verwundung bis heute am Leben, doch mußte man nicht, wo sich die Kugel in seinem Körper befand. Nach Entdeckung der Röntgenstrahlen und der darauf gebauten medizinischen Durchleuchtungsmethode ließ sich Nelson untersuchen, und es fand sich, wie angegeben wird, daß die Kugel im Herzen sitzt und sich entsprechend der Muskelbewegung desselben mitbewegt. An eine Entfernung der-

